

Stadt Köln - Kölnisches Stadtmuseum

Ausstellungstexte der Dauerausstellung

Barrierefreies Dokument

INHALTSVERZEICHNIS

Erstes Obergeschoss: Raum der Stadtgeschichte.....	3
Köln in aller Kürze.....	3
50–794: Antike und Christianisierung.....	3
795–1424: Wohlstand und Aufstand	4
1424–1794: Ausgrenzung und Niedergang	5
1794–1918: Freiheit und Krieg	7
1918–1933: Demokratie und Extremismus	9
1933–1945: Gleichschaltung und Vernichtung	9
1945–1973: Wiederaufbau und Aufschwung	11
1973–heute: Vielfalt und Diskussion	11
Zweites Obergeschoss.....	13
Woran glauben wir?.....	13
Christliches Köln	14
Muslimisches Köln	16
Jüdisches Köln.....	17
Gottes grüne Wiese	18
Götze Geld.....	19
Führer statt Gott.....	21
Was macht uns wütend?	22
Skandalöse Geschichte	23
Recht ungerecht.....	25
Worauf haben wir Lust?.....	28
So schmeckt Köln!	29
Sex and the City.....	32
Amüsiermeile Großstadt	34
Das ist ein Kinderspiel!	35
Erstes Untergeschoss	37
Worauf hoffen wir?	37
Der Weg zur Freiheit ist steinig	38
Die Macht geht vom Volk aus	39
Was macht uns Angst?.....	41
Verfolgung und Ausgrenzung	42
Angst und Schrecken.....	42
Leben und Tod.....	44
Der Krieg und seine Opfer	45
Zweites Untergeschoss.....	46

Was verbindet uns?	46
Brückenschlag in die Geschichte	47
Stadt am Fluss	49
Stadt auf Sendung	51
Handel verbindet.....	53
Was bewegt uns?	55
Fortbewegung von A nach B	56
D'r Zoch kütt.....	58
Menschen in Bewegung	60
Was lieben wir?	62
Liebe geht durch die Ohren	63
Heimatliebe(n).....	64
Kölner Marken für die Welt	66
Unsere Verzällcher	68

Erstes Obergeschoss: Raum der Stadtgeschichte

Köln in aller Kürze

In diesem Raum siehst du einige der wichtigsten Exponate des Kölnischen Stadtmuseums. Sie stehen für die Geschichte unserer Stadt. Im Eiltempo geht es durch die Zeit: Stadtgründung, Christianisierung, Freie Reichsstadt, Franzosenzeit, Modernisierung und Industrialisierung, NS-Diktatur, Wiederaufbau und Demokratie. Kopfbedeckungen aus 2.000 Jahren Kölner Geschichte ergänzen all die hier versammelten Themen. Verglichen mit anderen deutschen Metropolen ist Köln vor allem eins: sehr viel älter.

50–794: Antike und Christianisierung

Es beginnt im Jahr 50, damals erheben die Römer ihre Siedlung am Rhein in den Rang einer römischen Kolonie. Damit wird Köln zur Stadt. Bis heute zeigt sich die römische Gründung im Namen (Köln = Colonia, Kolonie). Die Colonia ist schon damals ein wichtiger Handelsplatz und zieht Menschen aus der ganzen Welt an.

Nach dem Niedergang des Römischen Reichs übernehmen die Franken im 5. Jahrhundert die Macht. Sie lassen die Stadt keineswegs verfallen, sondern nutzen die römische Infrastruktur weiter. In Köln lebt die römische und fränkische, christliche, jüdische und heidnische Bevölkerung friedlich zusammen. Mit der zunehmenden Macht der Bischöfe in der Stadt beginnt in Köln das Mittelalter.

Jungsteinzeitliches Gefäß (Kumpf)

ca. 6./5. Jtsd. v. Chr., Römisch-Germanisches Museum

Flasche mit „Kölner Schnörkel“

Köln 1. Hälfte 3. Jh., Römisch-Germanisches Museum

Thronende Mutter Göttin mit Hund

Köln 2. Jh. Römisch-Germanisches Museum

Sesterz mit Darstellung der Agrippina

Köln ca. 37/41, Römisch-Germanisches Museum

Die Stadtgründerin Kölns

Iulia Agrippina wird im Jahr 15 oder 16 im heutigen Köln geboren. Sie entstammt einer mächtigen Familie: Zu ihren Vorfahren gehören die Kaiser Augustus und Tiberius. Auch Agrippina strebt nach politischem Einfluss: Sie heiratet ihren Onkel Kaiser Claudius und sorgt dafür, dass ihr eigener Sohn Nero im Jahr 54 Kaiser wird. Vier Jahre zuvor setzt sie durch, dass ihr Geburtsort in den Rang einer römischen Kolonie erhoben wird.

3D-Druck einer Agrippina-Büste, Original im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart

Römischer Legionärshelm

Legionärshelm (Typ Nijmegen), 1. Jh. (Repro)

Wohlstand im Jenseits

Diese Beigaben stammen aus mindestens drei Gräbern des frühen Mittelalters. Zu dieser Zeit herrschen die Merowinger über das Fränkische Reich. Die Oberschicht gibt ihren Verstorbenen zahlreiche wertvolle Gegenstände mit ins Grab. Dies symbolisiert Status und

Reichtum und zeigt eine ausgeprägte Vorstellung vom Jenseits. Als sich das Christentum als Religion durchsetzt, verschwinden diese Rituale.

Fränkische Grabfunde, 6./7. Jh., Römisch-Germanisches Museum

795–1424: Wohlstand und Aufstand

Köln ist im Hochmittelalter eine Stadt der Rekorde: Sie ist die bevölkerungsreichste Stadt im deutschsprachigen Raum mit der größten Stadtmauer nördlich der Alpen. Die vielen Kirchen, Heiligen und bedeutenden Reliquien machen Köln zu einem Pilgerzentrum.

Die Macht geht lange Zeit von den Erzbischöfen aus. Doch wohlhabende Kölner Bürger*innen wollen auch mitbestimmen. Es kommt zu Konflikten und blutigen Kämpfen. Die Bürger*innen von Köln gewinnen und übernehmen die Herrschaft in der Stadt.

Siegel von Macht und Wissenschaft

Köln ist Anfang des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich die erste europäische Stadt mit eigenem Siegel. 1268/69 wird ein neues Siegel von außergewöhnlicher Qualität angefertigt. Es zeigt Petrus, den Patron der Stadt, mit dem Stadtschlüssel. Später erhält auch die 1388 von den Kölner Bürger*innen gegründete Universität ein Siegel. Es zeigt Maria mit Jesuskind und die Heiligen Drei Könige über dem Wappen der Stadt Köln.

Typar des großen Siegels der Stadt Köln, Köln 1269

Typar des Siegels der Universität zu Köln, Köln 1392

Kölns erste Stadtverfassung

Im Hochmittelalter geht die Herrschaft in Köln von nur wenigen Familien aus, die ihren Einfluss im Rat der Stadt geltend machen. Nach langen Konflikten kommt es 1396 zu einem unblutigen Umsturz. Der Verbundbrief bildet von nun an Kölns Verfassung. Die politische Macht wird auf 22 Gaffeln verteilt, in denen sich die Bürgerschaft organisiert. Frauen, Geistliche und Andersgläubige sind aber von der Macht ausgeschlossen.

Verbundbrief mit den Siegeln der Gaffeln und der Stadt Köln, Köln 1396

Jüdisches Leben in Köln

Seit dem Jahr 321 ist eine jüdische Gemeinde in Köln nachweisbar, damit ist sie die älteste in Deutschland. Sie befindet sich in der heutigen Altstadt. Doch wird die jüdische Gemeinde immer wieder Opfer von Gewalt. 1349 zerstören aufgebrachte Kölner*innen die Synagoge und mit ihr die reichverzierte Bima, in deren Mitte sich ein Lesepult für die Tora befindet. 1423 weist der Rat Jüdinnen und Juden gänzlich aus Köln aus.

Verzierungen der Bima, Köln um 1280, Römisch-Germanisches Museum

Helm der Stadtwache

Sturmhaube (Morion) der Kölner Fassbinder-Gaffel, Köln um 1570

Eine legendäre Stadtheilige

Die Legende um die heilige Ursula verbreitet sich in Köln im frühen 16. Jahrhundert. Dieses Gemälde stellt die Geschichte dar: Hunnen-Krieger greifen Ursula (zu erkennen am Heiligenschein) und ihre Gefährtinnen an. Im Hintergrund sieht man Köln und das Siebengebirge. Es ist eine der ältesten Köln-Ansichten.

Ursulamartyrium mit Kölner Stadtansicht, Südniederlande um 1500

1424-1794: Ausgrenzung und Niedergang

Vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit ist Köln streng katholisch. Die Ausübung anderer Religionen ist strikt geregelt. 1424 kommt es zur Ausweisung der jüdischen Bevölkerung, die hier seit 321 ansässig ist. Nach 1560 lassen sich vermehrt Protestant*innen in Köln nieder. Gottesdienste dürfen sie nicht feiern.

Zunächst ist Köln politisch noch sehr einflussreich. Doch ab dem Jahr 1600 verliert die Stadt an Bedeutung. Symbolisch steht dafür auch die seit 1520 stillgelegte Dombaustelle.

Barocke Damenmode

Stirnteller mit Mantelhaube, 17. Jh. (Repro)

Köln vor einem halben Jahrtausend

Dieses Modell zeigt Köln im Jahr 1571. Köln ist damals mit rund 40.000 Einwohner*innen die größte Stadt nördlich der Alpen. Man erkennt noch heute bestehende Straßen und Plätze, die römische und die mittelalterliche Stadtmauer, das Rathaus, zahlreiche Kirchen und die stillgelegte Baustelle des Kölner Doms. Im Hafen liegen zahlreiche Schiffe vor Anker. In der ganzen Stadt gibt es landwirtschaftlich genutzte Flächen.

Modell der Stadt Köln im Jahr 1571, G. Fischer, Köln 1913

Die Erde ist keine Scheibe

Im Mittelalter glaubt man noch, dass die Erde das Zentrum des Universums ist. Doch Mathematiker*innen beweisen im Zeitalter der Renaissance das Gegenteil. Der Kölner Astronom Caspar Vopelius schafft um 1540 mehrere Globen, die die neuesten Erkenntnisse zeigen. Sie gehören zu den ältesten und wertvollsten der Welt – auch wenn die Kontinente falsch dargestellt sind.

Erdglobus, C. Vopelius, Köln 1542

Zeichen der Eigenständigkeit

Das Kölner Wappen entsteht im 13. Jahrhundert, als Köln unabhängig wird. Es greift die Farben der Handelsvereinigung Hanse auf. Im roten Teil werden im 14. Jahrhundert die Kronen der Heiligen Drei Könige eingesetzt. Im weißen Teil kommen im 16. Jahrhundert elf Flammen, Blutstropfen oder Hermelinschwänze hinzu. Sie verweisen auf die 11.000 Märtyrerjungfrauen der heiligen Ursula. Als Schildhalter dienen Greif und Löwe.

Kölner Wappen im Rokoko-Stil, Köln um 1700

Goldschmiedekunst Made in Cologne

Im 17. Jahrhundert ist Köln ein Zentrum der katholischen Reformation und kirchlichen Goldschmiedekunst. Im Gottesdienst setzt man zur Förderung der Volksfrömmigkeit auf feierliche Inszenierung, prachtvolles Kirchengeschmück und Reliquienkult. Die Auftragsbücher der Kölner Goldschmiede sind gut gefüllt. Auch Orden wie die Jesuiten verfügen über Goldschmiedewerkstätten.

Büste des hl. Adrian, T. Selling S.J./ Bruder Clemens, Köln 1645, Erzbistum Köln/St. Mariae Himmelfahrt

Hut der Macht

Hut eines Kölner Ratsherrn, Köln 1736 (Repro)

1794–1918: Freiheit und Krieg

1794 ziehen französische Revolutionstruppen in Köln ein. Sie lösen Klöster auf, lassen Kirchen abreißen und schließen die Universität. Doch mit ihnen kommen auch Gleichheit vor dem Gesetz, freie Religionsausübung und Gewerbefreiheit.

Unter den Preußen entwickelt sich Köln ab 1815 zur industriellen Großstadt. Es entstehen viele Fabriken und umliegende Orte werden eingemeindet. Der Erste Weltkrieg beendet die Herrschaft der Preußen. Am Ende des Krieges wird Köln von britischen Soldaten besetzt.

Neue Herrscher – neue Straßen

Als die Franzosen 1794 in Köln die Macht übernehmen, räumen sie in der mittelalterlich geprägten Stadt auf. Sie führen eine Müllabfuhr, Straßenbeleuchtung und Religionsfreiheit ein. Alle Häuser erhalten nun Hausnummern. Der Kölner Professor Ferdinand Franz Wallraf macht Vorschläge für neue Straßennamen und liefert auch deren französische Übersetzung mit. Aus der Gereonsmühlengasse wird so die „Rue Moulins Gereon“.

Straßenschild auf Deutsch und Französisch, Köln 1813

Mütze der Freiheit

Jakobinermütze mit Aufschrift „LIBERTE“, Frankreich (?), um 1793

Versuch einer demokratischen Polizei

Die Kölner Bürgerwehr wird 1848 im Zuge der deutschen Revolution gegründet. Anstelle von Uniformen tragen die Mitglieder Schärpen, Bänder und Trommeln in Schwarz-Rot-Gold – den Farben der Demokratie. Die Bürgerwehr soll eine städtisch-bürgerliche Alternative zur preußisch-militärischen Polizei sein, doch es mangelt an Disziplin. Ihr Einfluss bleibt gering und sie wird noch im selben Jahr verboten.

Trommel der Kölner Bürgerwehr, Köln 1848

Kölner Pickelhaube

Offiziershelm der Kölner Feuerwehr mit Kölner Wappen, Köln um 1880

Dombaufest im Overstolzenhaus

Das Fest zum Weiterbau des Kölner Doms im September 1842 wird als nationales Großereignis mit dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. und zehntausenden Zuschauenden inszeniert. In Anknüpfung an die mittelalterliche Baugeschichte des Kölner Doms wird nach der Grundsteinlegung im Overstolzenhaus weitergefeiert. Stadtbaumeister Johann Peter Weyer erhält diese Vase am Ende seiner Amtszeit 1844.

Prunkvase mit Bemalung nach A. Wegelin und H. Raphael, Köln 1844

Im Dienste der Oberschicht

Haube eines Dienstmädchens, Köln 1850/1900

Technische Revolution aus Köln

1876 entwickelt der Kölner Nikolaus August Otto den ersten Verbrennungsmotor. Anstelle von Gas läuft er mit flüssigen Brennstoffen und setzt so eine Revolution in Gang. Motoren können nun auch mobil betrieben werden. Das Prinzip des Otto-Motors wird noch heute angewendet, der Umstieg auf alternative Fahrzeugantriebe läutet nun aber das Ende seiner Vorherrschaft ein.

Modell des Viertakt-Versuchsmotors, Köln-Deutz 1897, Technikum. Deutz-Motoren-Museum

Selbstbewusstes Bürgertum

Ende des 19. Jahrhunderts lässt das Kölner Bürgertum ein neues Ratssilber anfertigen. Es ist ein Zeichen für das große Selbstbewusstsein der Bürgerschaft. Gleichzeitig ist es eine nostalgische Rückbesinnung auf die mittelalterliche Größe der Stadt. Der Kronprinzessin-Pokal für Cecilie zu Mecklenburg zeigt neben der Nixe weitere Verweise auf den Rhein und ist von herausragender Schönheit.

Kronprinzessin-Pokal aus dem Kölner Ratssilber, A. Kreiten, Köln 1906

Helm für den Weltkrieg

Stahlhelm des Deutschen Heers (Modell 1916), Deutschland 1916

Moderne und Barbarei

Köln ist 1914 mit dem Flughafen Butzweilerhof und der Luftschiffhalle in Bickendorf einer der Ausgangspunkte des deutschen Luft- und Bombenkriegs. Fliegerpfeile wie dieser werden zu Beginn des Ersten Weltkriegs in Massen aus Flugzeugen geworfen, um Menschen zu töten oder zu verwunden.

Fliegerpfeil, England 1914/15

1918–1933: Demokratie und Extremismus

Ab 1917 ist Konrad Adenauer Oberbürgermeister von Köln. Nach dem Ersten Weltkrieg nutzt er ehemalige Militärf Flächen für die Modernisierung der Stadt. Es entstehen große Park- und Sportanlagen, die Kölner Messe und die neue Universität. Die Kölner Kunstszene ist international bekannt.

Gleichzeitig wird die Gesellschaft von extremen politischen Kräften zermürbt. Anfang 1933 treffen sich Adolf Hitler und Franz von Papen in Köln. Sie beschließen Hitlers Kanzlerschaft und damit das Ende der Demokratie.

Goldene Zwanziger

Eleganter Damenhut, Frankreich (?) 1920er Jahre

Kunst und Revolution

In den 1920er Jahren gibt es in Köln eine Künstlergruppe, die als Kölner Progressive bekannt wird. Die sozialkritischen Künstler*innen solidarisieren sich mit der Arbeiterbewegung. Franz Wilhelm Seiwert malt einen Arbeiter mit Schlägermütze und roter Fahne. Als Vorbild dient ihm das Gemälde „Porträt des Sängers Simon Chenard“ von Louis-Léopold Boilly aus der Zeit der französischen Revolution.

Der Fahnenräger, F. W. Seiwert, Köln 1927

Ideologischer Umbau

Dieses Seitenteil (Wange) des Kölner Ratsgestühls stammt aus dem Jahr 1938. Die Kölner Lokalpolitik ist zu diesem Zeitpunkt schon lange fest in der Hand der Nationalsozialisten. Sie erneuern auch den Senatssaal im Kölner Rathaus nach ihren Vorstellungen. Die Darstellung zeigt das Deutsche Reich nach dem „Anschluss“ Österreichs im „5. Jahr Adolf Hitlers“.

Wange des Kölner Ratsgestühls, J. Pabst, Köln 1938

1933–1945: Gleichschaltung und Vernichtung

Wie in ganz Deutschland werden in Köln Politik und Gesellschaft ab 1933 umgestaltet. Die NS-Ideologie durchdringt Alltag, Kultur, Medien, Universität und den Karneval. Nur wenige Kölner*innen leisten Widerstand.

Gleichzeitig beginnt die Verfolgung von Jüdinnen und Juden, Rom*nja und Sinti*zze, Kommunist*innen, Sozialdemokrat*innen, Homosexuellen und Menschen mit Behinderung. Später werden diese Menschen vom Bahnhof Deutz aus in Konzentrationslager gebracht. Dort werden sie gequält und getötet.

Kappe der Gleichschaltung

Uniform-Schiffchen des Deutschen Jungvolks, Köln um 1936

Aus Hetze und Hass wird Gewalt

Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, die sogenannte Reichspogromnacht, markiert einen Wendepunkt: Im gesamten Deutschen Reich brennen Synagogen und andere jüdische Einrichtungen. Auch die 1861 errichtete Synagoge in der Glockengasse wird völlig zerstört. Diese Tefillin-Kapsel wird aus dem verwüsteten Gotteshaus geborgen.

Tefillin-Kapsel, Deutz oder Mülheim (?) 18. Jh.

Enttäuschte Liebe

Der Künstler Karl Rickelt lernt Adolf Hitler bereits 1923 kennen und wird sein Porträtist. 1936 zieht er nach Köln, wo er auch das große „Führer-Bild“ für das Rathaus malt. Die Kratzer auf diesem Entwurf stammen wohl von Rickelts Frau. Nach dem Zusammenbruch des Nazi-Regimes verleiht sie so ihrer Enttäuschung Ausdruck.

Zerkratztes Hitler-Porträt, K. Rickelt, Deutschland 1928/38

1945–1973: Wiederaufbau und Aufschwung

1945 liegt Köln in Trümmern. Die Nachkriegszeit ist von Not, Hunger und Unsicherheit geprägt. Doch es folgen ein demokratischer Neubeginn und der wirtschaftliche Aufschwung. Ab 1955 wirbt man ausländische Arbeitskräfte an, die maßgeblich zum „Wirtschaftswunder“ beitragen.

Köln steigt zur modernen Kulturmetropole auf: Theater, Konzertsäle und Museen öffnen, Medien, Literatur, Musik und Kunstmarkt blühen auf. Was in dieser Zeit jedoch ausbleibt, ist die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit.

Kleine Kiste – große Wirkung

Diese Holzkiste wirkt unscheinbar, doch sie markiert den demokratischen Neubeginn in Köln nach dem Zweiten Weltkrieg. Es handelt sich um die Wahlurne, mit der zwischen 1945 und 1957 alle Entscheidungen im Kölner Rat getroffen werden. 1957 kommt sie auf Weisung des Oberbürgermeisters Theo Burauen ins Museum.

Wahlurne des Kölner Rats, Köln 1945

Hut der Wirtschaftswunder-Jahre

Strohhut mit rosafarbenem Hutband, Frankreich/Köln um 1960

Kunst ist Leben, Leben ist Kunst

In den 1960er Jahren ist Köln eine internationale Kunstmetropole. Hier entsteht unter Beteiligung von Wolf Vostell die Fluxus-Bewegung. Die Künstler*innen drücken in ihren oft politischen Kunstwerken und Happenings die Verbindung von Leben und Kunst aus. Das Werk „Madison Avenue“ thematisiert Kapitalismus, Konsum und die New Yorker Werbewirtschaft, die in der Madison Avenue angesiedelt ist.

Madison Avenue, Literature 4, W. Vostell, Cologne 1969 (Slg. Baukhage)

Arbeitskampf bei Ford Köln

1973 kommt es bei Ford Köln zu einem bundesweit beachteten Streik. Die Presse berichtet überwiegend negativ und stellt den Arbeitskampf als „Türkenstreik“ dar. Tatsächlich protestieren tausende türkische und deutsche Arbeiter*innen für bessere Arbeitsbedingungen und Lohnerhöhungen. Der Streik wird nach wenigen Tagen gewaltsam gebrochen. Trotzdem feiern die Streikenden ihren Protest bei einer Musikveranstaltung in Nippes.

Plakat für ein Konzert nach dem Ford-Streik, Köln 1973 (Repro)

Sarik des Vorbeters

Kopfbedeckung eines Imams aus der Barbarossa-Moschee, Köln um 2008

1973–heute: Vielfalt und Diskussion

Der Kölner Ford-Streik von 1973 bedeutet eine Zeitenwende. Nun wird klar, dass die als „Gastarbeiter*innen“ gekommenen Menschen in Deutschland bleiben werden. Gleichzeitig entwickelt sich die Stadt in dieser Zeit zu einer Kultur- und Medienmetropole.

All das wird von gesellschaftlichen Veränderungen begleitet. Die Fragen „Wer sind wir und wohin wollen wir gehen?“ werden breit diskutiert und beeinflussen bis heute das Zusammenleben der Kölner*innen.

Jecke Kippa

Kippa des Karnevalsvereins „Kölsche Kippa Köpp“, Köln 2019

Katastrophe mit historischem Ausmaß

Am 3. März 2009 kommt es beim Bau der Nord-Süd-Stadtbahn zur Katastrophe: Das Historische Archiv der Stadt Köln stürzt ein, zwei Menschen verlieren ihr Leben. Als Ursache wird im folgenden Gerichtsverfahren Pusch am Bau festgestellt. Wie durch ein Wunder kann ein Großteil der Archivalien aus den Trümmern geborgen werden. Doch die Neuordnung wird noch Jahrzehnte dauern.

Verbogenes Notausgangsschild aus dem Historischen Archiv, Köln um 2000

Köln und die Corona-Pandemie

Das Corona-Virus hält ab Anfang 2020 die Welt in Atem. Masken, Lock-downs, Quarantäne und Nachrichten von unzähligen Toten gehören plötzlich zum Alltag. Die Pandemie trifft Köln hart, doch sie macht auch kreativ: Osterfrühstück mit Videokonferenz, selbstgebastelte Masken und Karneval auf Abstand. Und auch das Finale der Europa League findet 2020 unplanmäßig in Köln statt.

Selbstgebastelter Briefkasten aus Schuhkarton, A. de Brito-Grossmann, Köln 2020

Mund-Nase-Schutz mit Dom-Motiv, T. Zieschang, Köln 2020

Pokal als Gastgeschenk der UEFA an Henriette Reker, 2020

Zweites Obergeschoss

Woran glauben wir?

Der Glaube an einen Gott oder mehrere Gottheiten prägt die Religionen der Welt. Köln ist eine katholisch geprägte Stadt. Doch spätestens seit dem Jahr 321 gibt es hier auch eine jüdische Gemeinde: Es ist die älteste in Deutschland. Später kommen außerdem Menschen evangelischen Glaubens hinzu. Mit der Arbeitsmigration lassen sich ab 1961 immer mehr Muslim*innen in Köln nieder. Längst fühlen sich hier Menschen aller Glaubensrichtungen zuhause und können ihre Religionen frei ausüben.

In der modernen Welt gibt es aber weit mehr zwischen Himmel und Erde, dem die Menschen Glauben schenken. Geld und Reichtum werden zur Ersatzreligion. Und als „Götter“ bezeichnen viele Fans die Stars ihrer Lieblingsvereine.

Doch ein Glaube kann auch in die Irre und ins Verderben führen. Zwischen 1933 und 1945 glauben viele Menschen an die Überlegenheit der deutschen „Rasse“. Sie verehren ihren „Führer“ Adolf Hitler wie einen Gott. Im Namen dieser Ideologie verübt das Nazi-Regime menschenverachtende Verbrechen – millionenfach.

Christliches Köln

Köln ist eine katholisch geprägte Stadt. Das führen uns die zahlreichen mittelalterlichen Gotteshäuser im Stadtbild noch heute vor Augen, allen voran der Kölner Dom und die zwölf romanischen Kirchen. Der Glaube bestimmt im Mittelalter den Alltag der Menschen. Pilger- und Wallfahrten, aber auch das Vertrauen auf die schützende Kraft von Reliquien gehören wie selbstverständlich dazu.

Ab dem 16. Jahrhundert kommen immer mehr Protestant*innen nach Köln. Ihren Glauben aber dürfen sie im katholischen Köln nicht ausleben. In der französischen Zeit verlieren die Kirchen deutlich an Einfluss. Klöster werden aufgelöst und Gotteshäuser abgerissen. Heute wenden sich immer mehr Menschen in Köln von der christlichen Religion ab.

Zeichen des Glaubens

In vielen Religionen gehört das Pilgern zur Glaubensausübung. Ziel ist oftmals ein heiliger Ort, eine Kirche oder das Grab von Heiligen. Im Mittelalter erlebt das Pilgern einen Boom. Besondere Pilgerziele von Christen sind Jerusalem, Rom, Santiago de Compostela und Köln. Pilgerzeichen dienen häufig als Erinnerungsstücke an eine erfolgreiche Pilgerreise. Sie sind schon im Mittelalter eine weitverbreitete Massenware.

Pilgerhorn (sog. Aachhorn), Aachen 15. Jh.

Feld- oder Pilgerflasche, Rheinland Ende 14. Jh.

Drei Pilgerzeichen, Santiago de Compostela 12./16. Jh.

Drei Pilgerzeichen der Heiligen Drei Könige, Köln 13./15. Jh.

Zwei Fingerringe mit Namen der Heiligen Drei Könige, Rheinland um 1400

Rucksack vom Weltjugendtag in Köln, 2005

Heilige Knochen

In allen Religionen gibt es Reliquien. Im Mittelalter verehren Christ*innen Überreste und Knochen von Heiligen, denen man schützende Kräfte nachsagt. Zur Präsentation fertigt man wertvolle Behältnisse. In Köln entstehen diese Reliquienbüsten zur Aufbewahrung von Knochen der heiligen Ursula und ihrer 11.000 Begleiter*innen. Auch feines Fadenglas aus der Kirche St. Ursula dient im Mittelalter als Reliquienbehälter.

Reliquienbüste einer weiblichen Heiligen, Köln 1330/40, Museum Schnütgen

Fadenglas aus der Kirche St. Ursula, Köln 12./14. Jh.

Betend durch das Jahr

Das kirchliche Jahr ist in seinen Gebeten und Festen streng gegliedert. Messbücher enthalten die Texte und Gebete, die der Priester bei diesen Anlässen benötigt. Sie stellen so das Regelwerk des christlichen Jahres dar. Da jede Kirche ein solches Messbuch besitzen muss, beginnt man früh, sie zu drucken. Davon profitieren auch Kölner Unternehmer wie Heinrich Quentell, in dessen Druckerei dieses Messbuch 1494 entsteht.

Messbuch (lat.: Missale), H. Quentell, Köln 7. April 1494

Stadt des Glaubens

Im mittelalterlichen Köln gibt es besonders viele Kirchen, Klöster und Stifte. Aber auch in den meisten Wohnhäusern stehen damals kleine Hausaltäre. Sie sind oftmals mit Tonfiguren von Heiligen geschmückt. Im 17. Jahrhundert stellen viele Gläubige Marienfiguren in ihren

Häusern auf. Sie unternehmen auch Wallfahrten in Orte wie Scherpenheuvel oder Kevelaer, die wichtig für die Marienverehrung sind.

Pfeifentonfiguren, Köln 15./16. Jh.

Hausaltar in tragbarem Rahmen, Süddeutschland um 1600

Relief-Figur „Maria vom Frieden“, Köln 1. Hälfte 18. Jh.

Rosenkranz, Lourdes um 1900

Gegen Prunk und Protz

Streitigkeiten um die richtige Auslegung des Glaubens führen ab dem 16. Jahrhundert zur Spaltung der katholischen Kirche. Reformen kritisieren die Institution und ihre Ämter, den Heiligenkult und den Ablasshandel, das Freikaufen von Sünden. Besonders beim Abendmahl zeigen sich die Unterschiede: Anstelle von prunkvollen Kelchen bevorzugen Protestant*innen schlichte Gefäße aus Holz, Silber oder unedlen Metallen.

Abendmahlsbecher, Kapellen 1615

Abendmahlsbecher, J. Augspurger, Frankfurt/M. (?) 18. Jh.

Abendmahlskelch, Köln 2. Hälfte 17. Jh.

Glaubenskrieg

Erzbischof Gebhard Truchseß von Waldburg ist eine tragische Figur der Geschichte. Er verliebt sich in die Protestantin Agnes von Mansfeld. Um sie heiraten zu können, tritt er zum evangelischen Glauben über. 1582 führt er in seinem Fürstentum Kur-Köln Religionsfreiheit ein. Dies löst einen jahrelangen Religionskrieg aus. Die Eroberung Bonns 1584 leitet seine Niederlage ein. Er flieht ins Exil und Köln bleibt katholisch.

Gebhard Truchseß von Waldburg, H. tom Ring, Münster 1579

Muslimisches Köln

„Der Islam gehört zu Deutschland“. Diese Aussage sorgt Anfang der 2010er Jahre für heftige Diskussionen. Vor allem die politische Seite des Islams steht in der Kritik. Gleichzeitig wachsen Vorurteile gegenüber Menschen muslimischen Glaubens.

In Köln leben heute rund 120.000 Muslim*innen. Ob aus der Türkei oder anderen Teilen der Welt – viele Familien sind seit Generationen hier. Die prächtigste der 45 Moscheen in Köln ist die Zentralmoschee in Ehrenfeld. Doch ihr Bau und Betrieb sorgen regelmäßig für Debatten. Ein Zeichen des Miteinanders setzen die Bürgermeister*innen der Stadt. Wichtige Feiertage wie das Fastenbrechen begehen sie gemeinsam mit den muslimischen Gemeinden. Letztendlich gilt: Der Islam gehört zu Köln!

Zwiegespräch mit Allah

Menschen muslimischen Glaubens achten beim Beten besonders auf Reinheit. Gebetsteppiche schützen die Betenden vor Verunreinigungen auf dem Boden durch Blut oder Urin. Die auf dem Teppich abgebildete Gebetsnische wird Richtung Mekka ausgerichtet. Schon zur Zeit des Propheten Mohammed vor rund 1.400 Jahren sind Gebetsteppiche verbreitet.

Gebetsteppich einer Kölner Muslimin, Türkei um 1990

Gotteshaus im Hinterhof

Ab 1961 verändert die geregelte Arbeitsmigration aus der Türkei die religiöse Landschaft in Deutschland. 1965 gründen Muslime in Köln die Barbarossa-Moschee in einem Hinterhof der Kyffhäuserstraße am Barbarossaplatz. Namensgeber ist somit ausgerechnet Kaiser Friedrich Barbarossa, der 1189 den Dritten Kreuzzug führt. Die erste Kölner Moschee wird 2016 geschlossen. 2018 eröffnet die große Zentralmoschee in Ehrenfeld.

Gebetskette aus der Barbarossa Moschee, Köln um 2000

Koran aus der Barbarossa Moschee, Istanbul 1974

Buchstütze aus der Barbarossa Moschee, Köln um 1980

Eingangsschild der Barbarossa Moschee, Köln um 2010

Jüdisches Köln

Die jüdische Gemeinde Kölns ist die älteste in Deutschland. In den 1920er Jahren legt das Rheinische Museum (Vorgänger des Kölnischen Stadtmuseums) eine große Sammlung jüdischer Kultgegenstände an. Sie zeigt die reiche jüdische Geschichte des Rheinlands.

In dieser gemeinsamen Geschichte kommt es immer wieder zu Gewalt. Auf zahlreiche Pogrome folgt 1423 die Ausweisung der Gemeinde aus Köln. Erst nach 1798 entsteht hier wieder jüdisches Leben. Doch das NS-Regime vertreibt, verschleppt und ermordet die Kölner Jüdinnen und Juden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg knüpft man an die 1920er Jahre an: 1945 findet erstmals wieder ein jüdischer Gottesdienst statt und 1959 eröffnet die Synagoge in der Roonstraße wieder. Mit der Gründung des Jüdischen Museums MiQua hat auch die jüdische Geschichte einen festen Ort in Köln.

Grabstein der Rachel

Grabsteine gehören zu den ältesten Zeugnissen jüdischen Lebens in Köln. Sie markieren die Stelle des Grabes und stehen meist senkrecht eingelassen in Kopfhöhe.

Dieser Grabstein stammt aus dem Jahr 1323. 1953 wird er bei Grabungen im Rathaus-Bezirk gefunden. Möglicherweise verstecken ihn jüdische Kölner*innen beim Pogrom von 1349 dort für eine spätere Flucht und müssen ihn doch zurücklassen.

Grabstein der Rachel, Köln 1323

Glaube und Rituale

Der jüdische Glaube kennt zahlreiche unterschiedliche Feste. Kiddusch-Becher und Besamim-Büchse verwendet man beim wöchentlichen Schabbat. Chanukka findet im Dezember meist im familiären Rahmen statt. Das Pessach-Fest gehört zu den wichtigsten Festen und erinnert an den Auszug der Juden aus Ägypten. Eine große Bedeutung für männliche Juden hat die Beschneidung. Sie markiert die Aufnahme in die religiöse Gemeinschaft.

Goldener Kiddusch-Becher, Lazarus Posen Witwe, Frankfurt/M. 1909

Besamim-Büchse mit Libellen und Taube, Augsburg oder Polen 18./19. Jh.

Seder-Teller mit Davidstern und Fischen, Köln 18. Jh.

Beschneidungsbesteck im Kasten, Rheinland 19. Jh.

Chanukka-Lampe mit Lilien-Dekor, Niederlande 17. Jh.

Berühren verboten

Die Tora ist die Heilige Schrift des Judentums. Sie wird immer von Hand auf Pergament geschrieben und ist auf Holzstäben aufgerollt. Rimonim (Granatäpfel) genannte Bekrönungen verzieren die Stäbe. Die Tora-Rolle darf nicht mit bloßen Händen berührt werden. Als Lesehilfe dient dem Vorbeter beim Gottesdienst ein Zeiger, den man Jad (Hand) nennt. Oft hat das Ende die Form einer Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger.

Tora-Aufsätze (Rimonim), Nürnberg Mitte 19. Jh.

Tora-Zeiger (Jad) in Hand-Form, Deutschland 1815

Lesepult (Amud) mit Davidschild, Spanien 19. Jh.

Gottes grüne Wiese

Der Profi-Sport ist eine Erfindung des 20. Jahrhunderts: Die modernen Olympischen Spiele, internationale Meisterschaften und der Aufstieg lokaler Vereine zu weltbekannten Marken – das gibt es erst seit rund 125 Jahren. Mit Viktoria Köln, dem 1. FC Köln und SC Fortuna Köln hat die Domstadt gleich drei Vereine im Profi-Fußball.

Heute verlieren zumindest in der westlichen Welt die Kirchen und Religionen an Bedeutung. Anders ist es mit Fanclubs, Stadionbesuchen und der Verehrung von Spieler*innen: Sie bekommen immer stärkeren religiösen Charakter. Aber auch der Fankult hat seine Kehrseite und aus Fans können Fanatiker*innen werden. Dann mündet die Liebe zum Verein in zerstörerische oder körperliche Gewalt.

Fußball als Ersatzreligion

Viele eingefleischte Fußballfans tragen beim Stadionbesuch Westen mit Aufnähern. Sie nennen diese Kleidungsstücke „Kutten“. Echte Fans pilgern jede Woche ins Stadion, singen Fanchoräle, bezeichnen den Platz liebevoll als „Heiligen Rasen“ und ernennen besondere Spieler*innen zu „Fußballgöttern“. So zeigt sich: Der Fußball ist für viele seiner Anhänger*innen eine Art Ersatzreligion.

„Fan-Kutte“ des 1. FC Köln mit Aufnähern, Köln um 2010, Privatbesitz

Götze Geld

Geld hat mit Macht zu tun. Wer Münzen prägt und Banknoten druckt, hat großen Einfluss auf Wirtschaft und Politik. Oft zeigen Münzen ein Porträt der Herrschenden. Im mittelalterlichen Köln liegt das Recht des Münzprägens lange beim Erzbischof, später bei der Stadt. Ab 1871 bringt der Staat das Geld in Umlauf.

Geld hat aber auch mit dem Glauben an seinen Wert zu tun. Jahrhundertlang bezahlt man mit Münzen aus Edelmetallen. Doch das Material heutiger Geldscheine und Münzen ist nahezu wertlos. Viele zahlen schon jetzt per App oder Kreditkarte. Neuerdings gibt es rein digitale Währungen. Immer raffiniertere Kontrollwerkzeuge sind nötig, um uns vor Betrug und Fälschungen zu schützen. So bleibt der Glaube an das Geld groß und sein Wert stabil.

Moderne Zahlungsmittel

Apple iPhone 5, Apple Inc., China um 2015

Geldkarte 1. FC Köln Fan-Edition, Sparkasse KölnBonn, 2018

Europas gemeinsame Währung

Zwei-Euro-Münze mit Kölner Dom, München 2011

Neue Währung: Die D-Mark

Fünf-D-Mark-Münze „Heiermann“, Karlsruhe 1991

50-D-Mark-Schein mit Darstellung von Albrecht Dürer, Frankfurt/M. 1951

Geld aus der Not geboren

50-Pfennig-Notgeld-Schein mit Jan von Werth, DuMont Schauberg, Köln 1921

50-Pfennig-Notgeld-Schein mit Rotem Funk, J.P. Bachem Verlag, Köln 1922

100 Millionen Mark Notgeld-Schein mit Agrippina, Köln 1923

Die Stadt macht eigenes Geld

Unter- und Oberstempel eines 2/3 Talers, Stadt Köln, 1700

Die Kölner Mark

Kölner Mark mit Wappen, Stadt Köln, 15. Jh.

Herrscher auf Münzen

Denar (Pfennig), König Ludwig das Kind, Köln 900/11

Denar (Pfennig), Otto I. oder Otto II., Köln 965/83

Denar (Pfennig), Erzbischof Pilgrim/Kaiser Konrad II., Köln 1027/36

Denar (Pfennig), Erzbischof Hermann II., Köln 1039/46

Älteste Münze des Stadtmuseums

Triens/Drittel-Goldschilling, wohl Köln Ende 6. Jh.

Werkzeug zur Qualitätskontrolle

Münzapprobationsbeutel mit Siegeln, Köln 1268/80

Typar der Münzerhausgenossen, Köln 1225/50

Kontrolle durch Reibung

Probierstein mit Lederetui zur Kontrolle von Münzen, Köln vor 1398

Werkzeug der Qualitätssicherung

Münzwaage, J. Grevenberg, Köln 1750

Führer statt Gott

Im 19. Jahrhundert entstehen neue politische Ideologien: Liberalismus, Sozialismus und Nationalismus. Sie schaffen Wertesysteme, die die traditionellen Religionen verdrängen. Auch die „gottgewollte“ Macht der Monarchie wird damit in Frage gestellt.

Nach dem Ersten Weltkrieg herrschen in der Sowjetunion die Kommunisten. In Italien und Deutschland entstehen faschistische Regime. Im deutschen Nationalsozialismus verliert die Kirche stark an Einfluss. An die Stelle des Glaubens tritt die Verehrung Adolf Hitlers als „Erlöser“. NS-Organisationen übernehmen die Erziehung der Jugend und prägen nun den Alltag der Menschen. Brautpaare erhalten Hitlers Buch „Mein Kampf“ zur Hochzeit als Geschenk. Die Soldaten der Wehrmacht schwören ihren Eid auf den „Führer“.

Führer in Köln

Die NS-Ideologie setzt den Führerkult an die Stelle des Glaubens. Schon die Kinder werden in NS-Organisationen wie der Hitler-Jugend gedrillt und tragen Uniformen. Das Fotoalbum einer Kölner Familie zeigt, dass diese Manipulation erfolgreich ist: Säuberlich dokumentiert es den Hitler-Besuch 1938. Der Text bezeichnet ihn als „Schöpfer Großdeutschlands“.

Sommerdienstanzug eines HJ-Rottenführers, 1933/45

Familien-Album, Köln 1937/38, NS-Dokumentationszentrum Köln

Was macht uns wütend?

Wir alle kennen das Gefühl, wie Wut in uns hochkocht. Man fühlt sich unverstanden, ungerecht behandelt oder jemand treibt uns mit seinem Verhalten zur Weißglut.

Dabei ist Wut kein beliebtes Gefühl, meist versuchen wir sie im Zaum zu halten. Die Psychologie hingegen rät, der Wut Raum zu geben und sie ruhig mal rauszulassen. Das kann ein richtiger Motor für die persönliche Entwicklung und für Veränderungen in der Gesellschaft sein.

Von den wütenden Kämpfen früherer Generationen für Gerechtigkeit profitieren wir noch heute. Sie bescheren uns freie und demokratische Wahlen, eine unabhängige Justiz, ein gerechtes Steuersystem, die Abschaffung der Todesstrafe und die Trennung von Kirche und Staat. Wir sollten Acht geben und diese Errungenschaften nicht als selbstverständlich ansehen.

Doch nicht alles, was uns wütend macht, verändert sich zum Positiven. Manches bleibt wie es ist und wie es immer war. So hat Köln sein ureigenes Wort für Vetternwirtschaft: Klüngel! Skandale und Skandalchen ziehen sich durch die Geschichte der Stadt. Ein paar davon liegen gar nicht so lange zurück.

Skandalöse Geschichte

Skandale gibt es zu allen Zeiten. Sie machen uns wütend und geben uns ein Gefühl von Machtlosigkeit. Vor allem dann, wenn man selbst betroffen ist. So versammeln sich 1974 wütende Kund*innen vor der Kölner Herstatt-Bank. Nach dem Bankrott der Bank wegen leichtfertiger Spekulationen müssen sie um ihre Ersparnisse fürchten.

Im Mittelalter und der Frühen Neuzeit stehen Vetternwirtschaft und Rechtswillkür auf der politischen Tagesordnung. Menschen, die sich wehren, oder die für die Mächtigen eine Bedrohung darstellen, werden oft hingerichtet.

Aber auch andere Geschehnisse erschüttern unsere Gesellschaft und lösen Skandale aus. So ist sexualisierte Gewalt gegen Frauen selbst im 21. Jahrhundert auch in Köln noch traurige Realität.

Recyceltes Richtschwert

Ein spitzes Ende und ein nachträglich eingesetztes Wappen im Knauf beweisen es: dieses Kölner Richtschwert wurde recycelt. Erst seit etwa 1375 ist die Stadt für die Vollstreckung von Todesurteilen zuständig. Mit diesem Schwert mögen 1398 schon Hermann von Goch und Goswin von der Kemnade hingerichtet worden sein. Sie werden beschuldigt, die neue Verfassung des Verbundbriefs wieder abschaffen zu wollen.

Richtschwert der Stadt Köln, 1375/1400

Kampf gegen den Klüngel

Um 1680 sind Amtsmissbrauch und Korruption Alltag in Köln. Nicolaus Gülich stellt sich mit einer Gruppe dagegen und stürzt die Bürgermeister. Dazu gehört auch Maximilian von Kreps, der wegen Bestechlichkeit verurteilt wird.

Nun hat Gülich die Macht, doch ändert sich nichts. Er wird abgesetzt und hingerichtet. An der Stelle seines Wohnhauses errichtet man eine Schandsäule. Unter den Franzosen wird sie schließlich entfernt.

Maximilian von Kreps, Köln 1677

Haupt der Gülich-Schandsäule, J. L. Dinckelmayer, Köln 1686

Wie ein schlechter Scherz

„Geldanlegen darf kein Glücksspiel sein“, so wirbt die Herstatt-Bank in den 1960er Jahren. Doch die Bank beteiligt sich an riskanten Spekulationen. Im Juni 1974 kommt es – kurz nach Iwan D. Herstats 60. Geburtstag – zum Crash. Wütende Sparer sammeln sich vor dem Bankhaus. Am Ende erhalten sie rund 80 Prozent ihres Vermögens zurück. Kommunale Gläubiger wie die Stadt Köln müssen sich mit weniger zufriedengeben.

Prädikatssekt-Flasche, Hochheim/Köln 1973

Werbeplakate der Herstatt-Bank, Köln, 1965/73 (Repro)

Geschlossen nach über 200 Jahren

Das Bankhaus Sal. Oppenheim wird 1789 in Bonn gegründet. Als die Franzosen 1794 die Religionsfreiheit nach Köln bringen kann der jüdische Bankier Salomon Oppenheim seine Geschäfte nach Köln verlegen. Über 200 Jahre bleibt die Bank hier aktiv und übersteht sogar die Zeit des Nationalsozialismus. Der Oppenheim-Esch-Skandal läutet 2008 das Ende der Bank ein. 2009 wird sie an die Deutsche Bank verkauft und später ganz geschlossen.

Schild eines Schalters im Bankhaus Sal. Oppenheim, Köln um 1960

Tischkerze von der Feier zum 200. Geburtstag des Bankhauses, Köln 1989

Schluss mit Frauenmorden!

Die Düsseldorferin Angelika Bayer wird am 6. Oktober 1991 in Köln Opfer eines Sexualmörders. Tatort ist die Grünanlage auf dem Kolpingplatz, direkt gegenüber unserem Museum. Kölner Feministinnen versuchen dort vergeblich, ein Mahnmal gegen Frauenmorde errichten zu lassen. 2020 schließt die Kölner Polizei 229 Ermittlungsverfahren zu Vergewaltigungen ab. Die Dunkelziffer dürfte zehnmal so hoch sein.

Entwurf einer Gedenkplatte für Angelika Bayer, C. Kaul, Köln 1992

Recht ungerecht

Die Kölner Geschichte ist voll von kleinen und großen Ungerechtigkeiten. Doch gibt es immer wieder Menschen, die sich dagegen zur Wehr setzen.

Im Mittelalter sind es vor allem Bürgerschaft und Erzbischöfe, die aneinandergeraten. Oft geht es dabei um die Verteilung von Wohlstand und politischem Einfluss. Im französischen und später preußischen Köln entstehen Konflikte zwischen Kölnern*innen und den Machthabern in Paris oder Berlin. All das ist jedoch kein Vergleich zum krassen Unrecht in der Zeit der NS-Diktatur, durch das etliche Menschen den Tod finden.

Unsere heutige Demokratie ist darauf ausgelegt, Ungerechtigkeiten auszugleichen. Doch das gelingt nicht immer. Unabhängige Medien und das Demonstrationsrecht sorgen auch in Köln dafür, dass ungerechte Zustände angeprangert werden können.

Alle gegen Anno

Der Kölner Erzbischof Anno (rechts im Bild) ist Kirchengründer und Machtpolitiker. Seit 1056 regiert er Köln und später das Deutsche Reich mit harter Hand. Als er 1074 das Schiff eines Kaufmanns beschlagnahmt lässt, begehren die Kölner Kaufleute auf. Im Anno-Aufstand wird er aus der Stadt gejagt. Doch nach seiner Rückkehr verhängt er drakonische Strafen.

Stifter mit Bischöfen Agilolf und Anno, A. Braun, Köln um 1630

Der Kleine Schied

1252 kommt es zwischen dem Erzbischof und den Kölner Bürger*innen zum Streit um Münzprägungen. Der Kölner Professor Albertus Magnus wird als Schiedsrichter eingesetzt. Dieses Vorgehen ist damals eine Seltenheit, verhindert aber einen Krieg. Der „Kleine Schied“ genannte Kompromiss hält jedoch nur kurz. 1288 erkämpft sich die Stadt ihre Unabhängigkeit vom Erzbischof in der Schlacht von Worringen.

„Der Kleine Schied“, Comic von Markus Rockstroh, Köln 2022

Nur echt mit 160 Münzen

Im 13. Jahrhundert häufen sich Konflikte zwischen Bürgern und Erzbischof. Dabei geht es nicht selten ums Geld. Das Münzrecht liegt beim Erzbischof. Doch wer kontrolliert den Silbergehalt der Münzen? Im Kleinen Schied von 1252 wird beschlossen, dass Kirche und Stadt je einen mit Siegeln verschlossenen Beutel mit 160 Denaren erhalten. So können Gewicht und Echtheit überprüft werden.

Münzapprobationsbeutel mit Siegeln, Köln wohl 1252

Denare aus der Prägung Konrad von Hochstadens, Köln 1238

Im Namen der Freiheit

Napoleon gehört zu den zwiespältigen Figuren der Geschichte. Die einen sehen ihn als großen Befreier, die anderen als Kriegstreiber, der ganz Europa ins Chaos stürzt. Auch in Köln geht das französische Regime rigoros vor: Kleidung und Nahrung werden zur Versorgung der Soldaten beschlagnahmt. Viele Kunstwerke werden geraubt und nach Paris gebracht. Teilweise befinden sie sich noch heute dort.

Bonaparte überquert den Großen St. Bernhard, E. Wilmes, Paris 1810/11

Erzbischof im Knast

1815 wird Köln preußisch. Die protestantischen Herrscher werden in Köln als Besatzer wahrgenommen. Immer wieder entstehen konfessionelle und politische Konflikte. 1837

kommt es zum Eklat: das Militär verhaftet den Kölner Erzbischof Droste zu Vischering. Das „Kölner Ereignis“ ist eine Blamage für den preußischen Staat und löst eine Welle der Entrüstung aus. Der politische Katholizismus im Rheinland wird dadurch bestärkt.

Schnupftabakdose anlässlich des Kölner Ereignisses, Köln 1837

Star der Kölner Demokraten

Der Stollwerck'sche Saal auf der Schildergasse ist ein Treffpunkt der Demokratischen Gesellschaft. Hier drücken Demokraten und Liberale wie Karl Marx, Friedrich Engels und Franz Raveaux ihren Ärger über die preußische Regierung und die Monarchie aus. Über allem thront auf dem Kamin eine Napoleon Statuette. Noch lange nach seinem Tod wird er bei demokratisch gesinnten Kölner*innen verehrt.

Napoleon Statuette, J. H. Pielen, Hüls 1847

Ungleiche Behandlung

Das Gemälde übt Kritik an den preußischen Steuergesetzen: Die 1820 eingeführte Mahl- und Schlachtsteuer verteuert Mehl, Brot und Fleisch. Dies trifft vor allem untere Schichten. Seit 1847 kann auch die Einfuhr von Wild besteuert werden, das geschieht in Köln jedoch nicht. Im Vordergrund sieht man eine verzweifelte, ärmliche Familie bei der Kontrolle. Die Jagdgesellschaft im Hintergrund wird vom Beamten durchgewunken.

Die Erhebung der Schlacht- und Mahlsteuer, W. Kleinenbroich, Köln 1847

Märtyrer wider Willen

Der Kölner Robert Blum stammt aus einfachen Verhältnissen. 1848 wird der Demokrat in die Deutsche Nationalversammlung gewählt. Im November wird er trotz Abgeordneten-Immunität wegen seiner Beteiligung an der Wiener Oktoberrevolution hingerichtet. In Köln kommt es zu großen Trauerfeiern. Der emotionale Abschiedsbrief an seine Frau wird tausendfach abgeschrieben: Ungewollt wird er zum „Märtyrer der Freiheit“.

Robert Blums Abschiedsbrief an seine Frau, 1848/49 (Repro)

Medaille auf die Erschießung Robert Blums, Augsburg 1848

Ungerechtes Wahlsystem

Die Bevölkerung der Stadt Köln wächst um 1900 so rasant, dass der Rat der Stadt alle zwei Jahre erweitert werden muss. 1913 kommt es zum letzten Mal zu einer Kommunalwahl nach dem Dreiklassenwahlrecht. Die katholische Zentrumspartei erhält die meisten Sitze in der 2. und 3. Klasse. Die Ergebnisse der 1. Klasse scheinen der Kölnischen Volkszeitung kein Extrablatt mehr wert zu sein: hier gewinnen immer die Liberalen.

Extrablätter der Kölnischen Volkszeitung, Köln 1913 (Repro)

Schändliches Unrecht

Am 25. Oktober 1944 werden in der Ehrenfelder Hüttenstraße elf aus Polen und der Sowjetunion stammende Zwangsarbeiter erhängt. Sie sollen der Arbeit unentschuldigt ferngeblieben sein. Der Maler Bert May ist Augenzeuge und schafft später dieses Bild. Im völlig rechtslosen NS-Staat erfolgen solche Hinrichtungen am Ende des Krieges ohne Gerichtsurteil. Allein in Köln fallen dieser Willkür mehr als 2.000 Menschen zum Opfer.

Die Gehängten, B. May, Köln 1945

Blockiert die KVB

Um satte 52 Prozent sollen die Fahrpreise bei der KVB 1966 angehoben werden. 7.000 Schüler*innen und Student*innen laufen Sturm gegen diese Ungerechtigkeit. Beim ‚KVB-Streik‘ kommt es zu massiven Auseinandersetzungen mit der Polizei, die mit Knüppeln und Wasserwerfern gegen die oft jugendlichen Demonstrant*innen vorgeht. Für viele Kölner*innen ist diese Demo der Beginn ihrer Politisierung.

Plakat als Aufruf zum KVB-Streik, Köln 1966 (Repro)

Ordner Armbinde vom KVB-Streik, Köln 1966

Polizei-Schlagstock vom KVB-Streik, Köln 1960er Jahre

Kölner Gegenöffentlichkeit

Mit der Kölner Wochenschau bringen die Journalisten Christian Maiwurm und Jochen Fischer von 1976 bis 1981 sozialkritische Themen in die Öffentlichkeit. Die selbstgedrehten Beiträge behandeln Probleme in den Vierteln wie Hausbesetzungen und Wohnungsnot, aber auch regionale Themen wie die Rheinverschmutzung oder die Abholzung des Hambacher Forsts. Sie werden in Kneipen, Kinos sowie auf Straßen und Plätzen gezeigt.

Kamera der Kölner Wochenschau, Japan/Köln 1975/80, Köln im Film e.V.

Hausschild der Kölner Wochenschau, Köln 1976/81, Köln im Film e.V.

Worauf haben wir Lust?

Mit der Textzeile „Lust auf Leben, Lust auf Liebe, Lust auf Lust“ hat die Kölner Band Höhner das kölsche Lebensgefühl perfekt beschrieben. Als Hochburg der Jeck*innen ist Köln überall für den karnevalistischen Frohsinn bekannt.

Ob Rotlicht oder Regenbogen: Die Stadt am Rhein gibt sich gerne tolerant und lustbetont. Schon im Mittelalter ist Prostitution allgegenwärtig, aber nicht gern gesehen. Seit dem Kaiserreich gibt es eine lebendige Homo-Szene, allen Verboten und Gesetzen zum Trotz. Hier die sexuelle Freizügigkeit, dort die starren Moralvorstellungen katholischer Prägung: In Köln mischt sich beides in rheinischer Eintracht, denn „Jede Jeck es anders“.

Lust hat man auf noch vieles mehr. Die Lust am Spielen gehört zur Entwicklung jedes Menschen. Spielzeug und Gesellschaftsspiele sind Zeugen ihrer Zeit. Die Art zu feiern verrät uns viel über die Kultur der Stadt. Bei der Lust geht es aber auch um einen ganz anderen Genuss: das Essen und Trinken. Manche Kölner Gerichte sind so typisch für die Stadt, dass sie auf keiner Speisekarte fehlen dürfen. Dazu passt immer ein kühles Kölsch.

So schmeckt Köln!

Außerhalb von Köln spottet man gerne über die kleinen und schmalen Kölsch-Gläser. Tatsache ist: Kölsch muss schnell getrunken werden, damit es nicht schal wird. Wie Champagner ist Kölsch eine geschützte Herkunftsbezeichnung.

In den Brauhäusern warten noch andere traditionelle Köstlichkeiten, die es zu probieren lohnt. Tourist*innen und Zugewanderten bleibt es erstmal ein Rätsel, was sich hinter Gerichten wie „Himmel un Ääd“ und einem „Halven Hahn“ verbirgt.

Die Arbeitsmigration im 20. Jahrhundert bringt große Veränderungen. Menschen aus allen Teilen der Welt eröffnen Restaurants und bereichern die deftige kölsche Küche mit ihren landestypischen Köstlichkeiten.

Kölner Küche im Wandel

Die traditionelle kölsche Küche ist einfach und deftig. So zeigt unser Kölner Stillleben einen notdürftig dekorierten Schweinebauch mit Brot und Senf. Durch die Migration gibt es seit den 1950er Jahren ganz neue Einflüsse auf das kulinarische Angebot. Das Restaurant Bosphorus am Eigelstein ist ein besonderes Beispiel: Es ist bis zur Schließung bekannt für ausgezeichnete türkische Speisen und ein Ort des inter-religiösen Dialogs.

Stillleben mit Speck, J. M. Hambach, Köln 1670/86

Schriftzug des Restaurants Bosphorus, Köln um 1990

Die Erfindung einer Tradition

Das Brauen hat eine lange Tradition in Köln. Das heute beliebte Kölsch ist jedoch viel jünger. Nach dem Ersten Weltkrieg wirbt die Sünner-Brauerei erstmals mit dem Namen Kölsch für ihr obergäriges Bier. In den Gaststätten trinkt man Bier aber noch aus Humpen. Noch in den 1950er Jahren stellt die Dom-Brauerei auch Pils her. Seither setzt sich das Kölsch durch. 1985 wird es mit der Kölsch-Konvention sogar geschützt.

Werbeplakat der Kölner Hausbrauereien, Köln um 1930 (Repro)

Bier-Humpen aus der Altstadt-Gaststätte Zur Klooch, Köln ca. 1930/45

Werbeplakat für Dom-Pils, Köln um 1955 (Repro)

Eine Sprache, die man trinken kann

Kölsch wird in speziellen Gläsern, den sogenannten Stangen, ausgeschenkt. Das sorgt manchmal für Verwunderung. Doch der Grund ist einleuchtend: Kölsch ist ein obergäriges Bier, das schnell schal wird. Kleine, schlanke Gläser sorgen dafür, dass es länger frisch schmeckt. Sobald es leer ist, stellt der Köbes schnell und ungefragt ein neues aus seinem Kranz auf den Tisch.

Kölsch-Gläser verschiedener Kölner Brauereien, Köln 1970/90

Kölsch-Kranz, Köln 1950/70

Köbes und Köbine

In seiner traditionellen Uniform gehört der Köbes (Kölsch für Jakob) zum Brauhaus wie das Kölsch, das er serviert. Seit dem 19. Jahrhundert werden die Kellner in Köln so genannt. Doch abgesehen von Legenden gibt es dafür bis heute keine Erklärung. Traditionell ein Männerberuf, haben sich inzwischen auch Frauen als Köbinnen etabliert. Mit ihrer ruppigen Art stehen sie ihren männlichen Kollegen in nichts nach.

Köbes-Uniform: Kamisol (Jacke) mit blauer Schürze, Köln 1973

Kölner Brauhaus-Geschichte

Das heimelige Brauhaus gehört fest zur Kölner Kultur. So auch das Lommerzheim in Deutz, das für seine riesigen Koteletts bekannt ist. 1999 schreibt der Wirt „Lommi“ Geschichte: Bei ihm kann man partout keinen Tisch reservieren. Auch für US-Präsident Bill Clinton macht er keine Ausnahme, der während des G8-Gipfels zum Kotelett-Essen kommen will. Clinton isst stattdessen in der Malzmühle.

Teller, Besteck und letztes Kotelett aus dem Lommerzheim, Köln 2004

Essen im Mittelalter

Die Nahrung des einfachen Volks besteht im Mittelalter aus Suppen oder Brei. Die meisten Menschen besitzen damals nur einen Löffel, den sie oft bis zum Tod benutzen. Die Qualität des Wassers ist schlecht, daher wird ihm oft (minderwertiger) Wein beigemischt, der „suure Hungk“ (saurer Hund) genannt wird. Im Ratskeller hingegen gibt es guten Wein, der vermutlich aus kleinen Bechern mit Kölner Wappen getrunken wird.

Löffel (Laffe) und Holzschale, Köln 13./14. Jh.

Maigelein, Rheinland 15./16. Jh.

Sturzbecher in Gestalt eines Mannes, Köln 1520/50

Pokal mit Darstellung von vier Mensch-Fisch-Wesen, Siegburg/Köln 13. Jh.

Löffel mit kurzem Griff, Köln um 1400

Essschale, Köln um 1400

Trichterhalsbecher mit Kölner Wappen, Siegburg um 1500

Alaaf zum ersten Mal

Lange Zeit gehen Historiker* innen davon aus, dass der im Kölner Karneval benutzte Ausdruck „Alaaf“ im 18. Jahrhundert entsteht. Dieser Bartmann-Krug beweist: Schon um 1550 wird das Wort verwendet. Der Begriff dürfte hier „Es geht nichts über ein gutes Getränk“ bedeuten. Der Krug wird bei Grabungen in der Streitzeuggasse gefunden.

Bartmann-Krug, Köln 1530/65

Glanz in der bürgerlichen Stube

1903 baut die Orivit AG in Ehrenfeld eine neue Fabrik. Verkaufsschlager des Unternehmens sind Geschirr, Lampen, Leuchter, Becher und andere Gegenstände im Jugendstil. Die hauseigene Orivit-Legierung besteht überwiegend aus Zinn und wird maschinell verarbeitet. Dieses Service enthält Bestandteile aus rot glasiertem und aufwändig bemaltem Porzellan. Die Kundschaft entstammt der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht.

Mehrteiliges Kaffeeservice, Orivit AG, Köln 1904

Porzellan aus dem Vorort

Im industriell geprägten Kölner Vorort Kalk gibt es seit 1850 eine Porzellanfabrik. Dort wird Gebrauchsgeschirr für Haushalt und Gastronomie hergestellt, aber auch Luxusgegenstände. Noch vor der Eingemeindung Kalks 1910 wird die Produktion nach Thüringen verlegt. Das vor allem in bürgerlichen Kreisen genutzte Geschirr bleibt jedoch als „Kalker Porzellan“ bekannt.

Kaffeeservice, Porzellanfabrik Kalk, Köln/Eisenberg um 1900

Das Auge isst mit!

Vom ersten Kölner Ratssilber ist nur ein einziger Pokal erhalten. Kölner Bürger*innen beginnen 1897 damit, ein neues Ratssilber zu stiften. So kommen rund 1.300 Bestecke, Teller, Kelche, Leuchter und Tafelaufsätze zusammen. Seit 1970 wird das Ratssilber um 2.300 moderne Stücke ergänzt. Benutzt wird es nur zu besonderen Anlässen. Für den Kaiserbesuch Wilhelms II. wird 1891 sogar eine spezielle Burgunderschale angefertigt.

Flacher Teller, J. Kleefisch, Köln um 1903

Besteck aus dem Kölner Ratssilber, Köln um 1900

Sechsamiger Leuchter, G. Hermeling, Köln 1898

Burgunderschale, Rheinische Glashütten-Actien-Gesellschaft, Köln 1891

Sex and the City

Es liegt in der Natur von Großstädten, dass Sexualität hier sichtbarer ist als in der Provinz. In der Anonymität lassen sich die eigenen Bedürfnisse freier ausleben. Das war in Köln nicht immer so: Homosexuelle werden lange Zeit verfolgt und bestraft. Prostituierte grenzt man aus, denn ihre Arbeit gilt als unmoralisch. Die Lust der männlichen Freier hingegen wird als „natürlich“ hingenommen. Sexarbeit ist bis heute nicht verboten. Im Gegenteil: In Köln steht Europas größtes Bordell.

Man sieht sich in Köln gerne als deutsche Hauptstadt der Homo-Szene. Dabei müssen sich auch hier LGBTQ+-Personen gesellschaftliche Gleichstellung jahrzehntelang erkämpfen. Auch heute noch setzt der ColognePride ein wichtiges Zeichen für Akzeptanz und Toleranz.

Unmoralisch oder unmenschlich?

Seit jeher ist käuflicher Sex in Köln verbreitet, gilt aber lange als unmoralisch. Im 20. Jahrhundert wird die Sexarbeit kontrolliert: 1919 werden Prostituierte zu bestimmten Waschungen verpflichtet. Das Pascha in Ehrenfeld soll die Prostitution aus der Innenstadt verdrängen. 2013 sammelt die Zeitschrift EMMA 10.000 Unterschriften für ein Prostitutionsverbot. 2014 argumentiert auch das EU-Parlament: Prostitution ist eine Menschenrechtsverletzung.

Pfeifentouren: Hure und Freier, Köln 2. Hälfte des 15. Jh.

Kontrollbuch für Prostituierte, Köln 1919

Stadtplan für Männer, M. Dülk, Köln 1972 (Repro)

Plakat der BILD-Zeitung, Köln um 1995 (Repro)

Liebelei und Ehebruch

Giacomo Casanova ist heute vor allem für seine vielen Liebschaften bekannt. Nach seiner Flucht aus Venedig kommt er 1760 zur Karnevalssession nach Köln. Hier lernt er Maria Ursula Columba zum Pütz kennen, die Frau eines Kölner Bürgermeisters. Es entwickelt sich eine riskante Liebschaft, die jedoch unentdeckt bleibt. Ehebruch kann damals vor allem für Frauen schwerwiegende Folgen haben. Als Maria 1768 im Alter von nur 33 Jahren stirbt, wird dieser Totenschild zu ihrem Gedenken angefertigt.

Totenschild von Maria Ursula Columba zum Pütz, Köln 1768

Tolerantes Köln?

Heute gilt Köln mit seinen queeren Amüsiervierteln als Homosexuellen-Hochburg. Doch bis 1980 werden in Köln Männer mit dem in der NS-Zeit verschärften § 175 verfolgt.

Prominentes Beispiel: Regierungspräsident Franz Grobben. Er wird 1966 auf einer öffentlichen Toilette am Waidmarkt aufgegriffen, die als Schwulen-Treffpunkt gilt. Die Boulevardpresse tobt. Grobben tritt zurück und verschwindet aus dem öffentlichen Leben.

HERREN-Schild der öffentlichen Toilette am Waidmarkt, Köln um 1955

Werbeschild des Gay & Sex Shop am Rudolfplatz, Köln um 2000

Deutschlands erste Homo-Ehe

Seit 2017 ist die gleichgeschlechtliche Ehe in Deutschland gesetzlich verankert. Die Diskussion darüber reicht schon viel länger zurück. Die in Köln produzierte WDR-Sendung Lindenstraße setzt 1997 ein Zeichen: mit Carsten Flöter und Theo Klages heiratet erstmals ein homosexuelles Paar im deutschen Fernsehen. Mit seinem zweiten Ehepartner Georg Eschweiler adoptiert Flöter in der Lindenstraße 2003 sogar ein Kind.

Eheringe von Carsten Flöter und Georg „Käthe“ Eschweiler, Köln 2003

Hochzeitsfoto (Requisite der Lindenstraße), Köln 2003

Amüsiermeile Großstadt

Im Mittelalter ist Köln mit 40.000 Einwohner*innen für damalige Verhältnisse eine Großstadt. Entsprechend vielfältig sind die Feierlichkeiten, die hier regelmäßig stattfinden. Ob Ritterturniere, Karneval, Schützenfeste oder Prozessionen, in Köln wird gefeiert, was das Zeug hält. Gaukler*innen oder Schausteller*innen gehören zum Stadtbild und belustigen das einfache Volk. Viele der historischen Feste werden noch heute gefeiert, wenn auch in veränderter Form.

Köln hat mit seinen Amüsiermeilen, Konzerthäusern, Kinos, queeren Bars und Kneipen viel zu bieten. Der Christopher Street Day, Karneval oder große Musik-Events locken hunderttausende von Menschen an. In den 1980er Jahren entwickelt sich eine rege Club-Kultur. Die Bars und Clubs finden vor allem in ehemaligen Industriegebäuden eine Heimat.

Nährisches Mittelalter

Dieser Fries zielt ab etwa 1440 einen gotischen Kamin im Gürzenich, dem mittelalterlichen Festhaus der Stadt. Er stellt die kölnische Bürgerfastnacht dar, die schon im Mittelalter gefeiert wird. Besonders in den Gaffelhäusern rund um den Heumarkt und im Gürzenich findet das närrische Treiben statt. Der musizierende Narr mit Eselsohren in der Mitte gilt ab dieser Zeit als Sinnbild der Fastnacht.

Karnevalsrelief (Abguss), Köln 1970 (Original um 1440)

Qualvolle Belustigung

Im Mittelalter sind Braunbären in Mitteleuropa noch verbreitet. Neben Jagdtrophäen von Adligen belustigen sie als Tanzbären auf Festen das Publikum. Durch die schmerzhafte Dressur mit heißen Eisenplatten bewegen sie sich tanzähnlich. Da solche abgerichteten Bären unberechenbar bleiben, werden sie oft getötet. So weist auch dieses Schädelfragment mehrere tödliche Axthiebe auf.

Schädel eines Tanzbären, Köln 13. Jh.

Schützen schießen scharf

Die rheinischen Schützen sind im Spätmittelalter eng vernetzt. Immer wieder laden sie sich gegenseitig zu ihren Festen und zum Vogelschießen ein. Die tagelange Reise nach Mainz stellt dabei im Jahr 1480 kein Hindernis dar. Solche Schießspiele dienen den Schützen der Kölner Gaffeln auch als Übung für die Verteidigung der Stadt. Der abgebildete Kreis entspricht der Größe der Zielscheibe.

Einladung zum Armbrust-Schießspiel, Mainz 1480 (Repro)

Schützenkette der Kölner Sarwörter-Gaffel, Köln 1500/50

Ritter auf dem Alter Markt

Ritterturniere dienen im 15. Jahrhundert der adeligen Selbstdarstellung und der Unterhaltung der städtischen Oberschicht. Sie laufen nach bestimmten Regeln ab und haben überwiegend weibliche Zuschauer. 1486 findet zu Ehren König Maximilians I. eines der letzten Turniere auf dem Alter Markt statt. Für Kriegszwecke haben die schwer gepanzerten Ritter ihre Bedeutung zu dieser Zeit bereits verloren.

Turnier auf dem Alter Markt, A. Braun, Köln 1620 (Repro)

Amüsiermeile Hohenzollernring

Die Ringe sind noch heute ein beliebter Tummelplatz für Nachtschwärmer*innen. Kurz nach ihrer Anlage Ende des 19. Jahrhunderts sorgen Cafés, Bars, Clubs und Kinos für Großstadtatmosphäre. Dieses Gemälde zeigt den Hohenzollernring mit regennasser Straße. Hier fahren elegante Autos und – damals noch oberirdisch – die Straßenbahn. In der Mitte sieht man den Ufa-Palast, rechts daneben das Café Wien.

Hohenzollernring mit Café Wien im Regen, Köln um 1936

Überrest eines Kult-Lokals

Ehrenfeld ist ein ehemaliges Industrie- und Arbeiterviertel. Die günstigen Mieten ziehen in den 1980er Jahren Menschen mit Migrationshintergrund, Student*innen und Linksalternative an. Eine vielfältige Club-Kultur entwickelt sich. 1988 eröffnet das Underground, das auch durch seine wechselnden Graffitis zum Kult-Lokal der alternativen Rockszene wird. 2017 muss das Underground einem Schulbau weichen.

Backstein der Fassade des Undergrounds mit Graffiti, Köln nach 1935

Das ist ein Kinderspiel!

Gespielt wird in Köln schon immer. Jede Generation und jedes Volk, ob römisch oder germanisch, sie alle haben ihre eigenen Spiele. Meist nutzt man Würfel oder einfache Spielsteine. Bei Kindern im mittelalterlichen Köln sind Kreisel und Murmeln beliebt. Aus späterer Zeit sind kostbare Spiele wohlhabender Kölner*innen erhalten.

Gesellschaftsspiele entstehen erst im 19. Jahrhundert und verfolgen meist pädagogische Ziele. Spielerisch soll der Nachwuchs auf sein künftiges Leben vorbereitet werden. Später nutzt die NS-Diktatur Spiele für ihre Propaganda.

Seit Ende des 20. Jahrhunderts ist Köln für die Messe Gamescom weltbekannt. Hier präsentieren internationale Firmen die neuesten Computerspiele und Zubehör. Was viele nicht wissen: Die erste deutsche Spielekonsole stammt aus Köln.

Spielzeug für alle

Bei Ausgrabungen in der Kölner Altstadt wird immer wieder mittelalterliches Spielzeug gefunden. Vieles davon kennen wir noch heute: ob Kreisel oder Murmeln für Kinder oder Kugeln zum Kegeln für Erwachsene. Die Wahl des Materials ist vom wirtschaftlichen Wohlstand der Familie abhängig. So kann sich fast jede*r Spielzeug leisten. Die ältesten Funde von Murmeln und Kegeln stammen aus Ägypten und sind tausende Jahre alt.

Peitschen-Kreisel (Bodenfund: Groß St. Martin), Köln 13./14. Jh.

Murmeln (Bodenfund: Kuniberts Kloster), Köln 13./14. Jh.

Kegel-Kugel (Bodenfund: Groß St. Martin), Köln 13./14. Jh.

Schlitterpartie auf dem Rhein

Im Mittelalter ist der Rhein in kalten Wintern oft zugefroren. Schlittknochen (oder Eisbeine) sind ein bewährtes Fortbewegungsmittel und auch ein beliebtes Spielgerät für Kinder. Preiswert und leicht zu beschaffen sind sie bis ins 19. Jahrhundert weit verbreitet. Kufen aus Metall kommen erst später auf und werden auch im Kaufhaus Sauer verkauft. Mit ihnen sind nun keine Stöcke mehr zum Antrieb notwendig.

Mittelalterliche Schlittknochen, Köln

Schlittschuhkufen (verkauft im Kaufhaus Sauer), Leipzig 1900/10

Edler Eberzahn

Diese silberne Rassel mit Eberzahn und silbernen Glöckchen gehört im 18. Jahrhundert vermutlich einem Kind aus einer sehr wohlhabenden oder adeligen Kölner Familie. Spielzeug aus Edelmetall ist ausgesprochen teuer. Die Rassel ist aber nicht nur zum Spielen gedacht: Der Eberzahn soll dem Kind auch das Zahnen erleichtern.

Kinderrassel, Europa 18. Jh.

Spiel der feinen Gesellschaft

Schach gilt seit jeher als Spiel der König*innen, adeligen Gesellschaft und Gebildeten. Ganz im Gegensatz zu den Glücksspielen, die negativ bewertet werden und oft sogar verboten sind. Dieses edle Schachbrett aus den 1760er Jahren gehört dem Kölner Kurfürsten und Erzbischof. Es ist als aufklappbare Holzschatulle mit Blumenverzierung gestaltet, die Schubladen bieten Platz für Figuren aus Elfenbein.

Schachspiel des Kölner Erzbischofs von Königsegg-Rothenfels, 1760/70

Propaganda im Kinderzimmer

Ziel der NS-Pädagogik ist die Erziehung von Kindern zu ideologisch konformen Menschen. Adolf Hitler fordert eine „gewalttätige, herrische, grausame Jugend“. Lineol-Figuren bringen Soldaten und NS-Uniformen ins Kinderzimmer. Auch Miniaturen der NS-Elite sind im Programm. In der Nachkriegszeit wird Spielzeug aus allem hergestellt, was verfügbar ist. Die Räder dieses Traktors bestehen aus Gasmaskenfiltern.

Lineol-Spielfiguren mit NS-Uniformen, Brandenburg/H. 1933/45

Spielzeugtraktor mit Anhängern, Deutschland 1945/48

Erste deutsche Spielekonsole

1978 steigt die Firma Interton aus Köln-Holweide in den Videospielemarkt ein. Die VC 4000 ist die erste deutsche Spielekonsole und soll dem Atari 2600 Konkurrenz machen. Mit 37 Spielen und einem Controller mit analogem Joystick ist sie zwar günstiger, aber weniger leistungsfähig als die Atari-Konsole. Der internationale Konsolen-Crash sorgt 1983 für das Ende der ersten deutschen Konsole.

VC 4000 Videospielekonsole mit Spielen, Köln 1978/83

Erstes Untergeschoss

Worauf hoffen wir?

Wer hofft, blickt optimistisch in die Zukunft. „Et hätt noch emmer jot jejang“ (es ist noch immer gut gegangen), heißt es im Kölschen Grundgesetz. Doch Hoffnungen können auch enttäuscht werden.

Im Mittelalter hoffen die Menschen auf das Jenseits, auf ein besseres Leben nach dem Tod. Denn das Leben auf Erden bietet den meisten Menschen nur wenig. Doch schon damals beginnt man in Köln, die politische Macht auf viele Schultern zu verteilen. Dies geschieht in der Hoffnung auf ein friedliches Miteinander und eine bessere Zukunft.

Im 18. Jahrhundert, dem Zeitalter der Aufklärung, nehmen die Menschen ihr Schicksal nicht mehr als gottgegeben hin. Man ist begeistert von der Vorstellung, dass alle Menschen frei und gleich sind. Ein Ideal, das in unseren heutigen Demokratien weiterlebt.

Auch aktuell wird viel gestritten und gerungen: um Gerechtigkeit, um Klima- und Naturschutz, um saubere Energie oder den Schutz von Minderheiten. Und auch der Kampf für die Gleichstellung der Frauen geht weiter. Sie sind noch heute eine benachteiligte Mehrheit unserer Gesellschaft.

Der Weg zur Freiheit ist steinig

Wer heute als Bürger*in der EU nach Köln ziehen möchte, muss niemanden um Erlaubnis fragen. Wir suchen unseren Beruf und unsere Lebenspartner*innen frei aus. Wir können an jeden Gott glauben – oder an keinen. Das sind Ergebnisse eines langen Ringens um Freiheit, das bis heute andauert. 1288 erkämpfen sich die Kölner*innen ihre Unabhängigkeit vom Erzbischof. Doch erst die Franzosen bringen 1794 das Recht auf freie Religionsausübung an den Rhein.

Die auch in Köln starke demokratische Bewegung führt nach dem Ersten Weltkrieg zum Erfolg. Frauen erhalten nun das Wahlrecht. Sie sind zwar per Gesetz gleichgestellt, aber die Realität sieht bis heute vielfach anders aus. Mit Henriette Reker wird 2015 erstmals in der Geschichte Kölns eine Frau zur Oberbürgermeisterin der Stadt gewählt.

Farbe der Revolution

Als Symbol von Revolution, Demokratie und Arbeiterbewegung werden rote Fahnen im 19. Jahrhundert populär. Die Demokratische Gesellschaft in Köln ist eine einflussreiche Gruppe der bürgerlichen Opposition. Zu den Mitgliedern gehören Karl Marx, der Armenarzt Andreas Gottschalk und der spätere Bürgermeister Hermann Becker. Sie fordern Volkssouveränität, Demokratie und eine Republik auf parlamentarischer Basis.

Rote Fahne der Demokratischen Gesellschaft, Köln 1848

Eine Kölner Revolutionärin

Das Figurenprogramm am Kölner Ratsturm ist in den 1980er Jahren ein Politikum. Zunächst sind nur fünf von 124 Figuren weiblich. Die Grünen setzen durch, dass es am Ende 18 werden. Eine davon ist Mathilde Franziska Anneke. 1848 wird ihr Haus zu einer Art Hauptquartier der Märzrevolution in Köln. Nach der Niederlage flieht sie in die USA, wo sie sich für Frauenrechte und gegen die Sklaverei einsetzt.

Ratsturmfigur von Mathilde Franziska Anneke, K. Hochhaus, Köln 1989/92

Meilenstein der Gleichberechtigung

Am 30. November 1918 erhalten Frauen in Deutschland das Wahlrecht. Schon in den Jahrzehnten zuvor erstreiten sie sich viele Rechte und Gehör. Der Erste Weltkrieg verleiht ihrem Ansinnen nach Gerechtigkeit zusätzlichen Schub: Sie übernehmen Berufe von den an der Front kämpfenden Männern, arbeiten in Munitionsfabriken und sorgen für ihre Familien. Im Januar 1919 können Frauen erstmals wählen – auch in Köln.

SPD-Wahlplakat an die Frauen Kölns, Gilsbach & Co., Köln 1919 (Repro)

Briefträgerinnen des Kölner Postamts 1, Köln 1915/18 (Repro)

Sprachrohr des Feminismus

Alice Schwarzer und die von ihr 1977 in Köln gegründete feministische Zeitschrift EMMA gelten als Ikonen der (zweiten) Frauenbewegung. Die EMMA ist noch heute ein wichtiges Sprachrohr des deutschen Feminismus. Zentrale Themen sind Kampf gegen die Pornografie, Sexualität und Missbrauch sowie die allgemeine Gleichstellung von Frauen. Die bisweilen radikalen Positionen der EMMA stoßen dabei nicht selten auf rüde Kritik.

Erstausgabe der EMMA, Köln Februar 1977

Die Macht geht vom Volk aus

Freie Wahlen sind für uns heute etwas Selbstverständliches. Wir können regelmäßig mitentscheiden, wer die Regierungsverantwortung tragen soll. In Köln beteiligt man erstmals 1396 größere Teile der Bürgerschaft an der Macht. Die damals gegründeten Gaffeln entsenden Ratsleute und Bürgermeister. Doch nicht alle kommen in den Genuss der politischen Mitsprache: Frauen und alle Menschen ohne Bürgerrecht bleiben außen vor.

Mit den Franzosen kommen die Ideale der Revolution: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Doch erst die Wahlen zur Nationalversammlung im Januar 1919 sind wirklich demokratisch, frei und gleich. 1933 versetzen die Nationalsozialist*innen der Weimarer Republik den Todesstoß. 1946 folgt der demokratische Neubeginn.

Kompliziertes System

Die mittelalterliche Stadtverfassung sieht einen Rat mit 49 Sitzen vor. Als politische Vertretungen der Zünfte dürfen die Gaffeln – je nach Größe – ein bis vier Ratsherren entsenden, insgesamt aber nur 36. Die fehlenden 13, das sogenannte „Gebrech“, bestimmen die gewählten Vertreter. Der vollständige Rat wählt dann zwei Bürgermeister, die hier im Senatssaal inmitten der Ratsherren zu sehen sind.

Ratssitzung im Senatssaal, A. Aubry, J. Toussijn, Köln 1654 (Repro)

Prunk und Kurioses aus den Gaffelhäusern

Seit 1396 geht die Macht in Köln von den Gaffeln aus. Sie stellen Ratsleute und Bürgermeister. Die Gaffeln besitzen herrschaftliche Häuser, in denen sie ihre Treffen abhalten.

Zahlreiche Gegenstände der Gaffeln sind noch heute erhalten. Sie zeugen vom Selbstbewusstsein der Handwerker*innen und dem Reichtum der Kaufleute. In ihnen spiegelt sich aber auch die Selbstgefälligkeit der politischen Elite Kölns.

Typar der Gaffel Eisenmarkt mit bärtigem Mann, Köln 1396

Füllbrett aus dem Gaffelhaus der Schneiderzunft, Köln um 1600

Gaffelpokal der Kölner Buntwörter (Kürschner), P. Wolf, Köln 1677

Zunfthammer der Fassbinder mit Gravur, Köln 1723

Ratszeichen mit Kölner Wappen, Köln 1730

Terrine der Gaffel Himmelreich, E. Oernster, S. Dreyer, Augsburg 1739/55

Willkomm (Trink-Pokal) der Schuhmacher, J. Jamenett, Köln um 1750

Schlüssel der Brauer zur Lade des großen Stadtsiegels, Köln 1785

Morion (Sturmhaube) der Kölner Fassbinder, Köln um 1570

Symbol der Freiheit auf dem Neumarkt

Am 6. Oktober 1794 besetzen französische Revolutionstruppen Köln. Die Stadt ergibt sich kampflos. Drei Tage später wird diese „Befreiung“ mit der Errichtung eines ersten Freiheitsbaumes auf dem Neumarkt gefeiert. An diesem offiziellen Fest müssen auch die Kölner Ratsherren teilnehmen. 1796 wird der Rat von der französischen Regierung wegen Unfähigkeit erstmals aufgelöst und 1798 gänzlich abgeschafft.

Errichtung des Freiheitsbaums auf dem Neumarkt, F. Rousseau, Bonn 1794/95

Napoleons Gesetzbuch

Der 1804 von Napoleon Bonaparte eingeführte „Code Civil“ bringt grundlegende Neuerungen. Von nun an gelten Gleichheit vor dem Gesetz, Gewerbefreiheit und die Trennung von Staat und Kirche. Frauen sind von den neuen Rechten jedoch weitgehend ausgeschlossen. Die Regeln gelten im Rheinland bis ins Jahr 1900 und werden teilweise ins „Bürgerliche Gesetzbuch“ übernommen.

Gesetzbuch Napoleons, Keilische Buchhandlung, Köln 1808

Ein Kölner Tausendsassa

Konrad Adenauer prägt als Kölner Oberbürgermeister zwischen 1917 und 1933 die Stadt. Die Wiedergründung der Universität geht ebenso auf ihn zurück wie der Bau der Messe, der Mülheimer Brücke sowie die Ansiedlung der Ford-Werke. Er gilt als durchsetzungsstark und manchmal autoritär. Sein politisches Handeln testet manches Mal die Grenzen der Legalität aus.

Konrad Adenauer, E. Horst, Köln 1928, Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus

Die Demokratie ist zurück

Nach 12 Jahren Diktatur kehrt die Demokratie im April 1947 in unscheinbarer Form nach Köln zurück. Im Mitteilungsblatt der Stadtverwaltung Köln Nr. 7 wird die „Kölnische Stadtverfassung“ veröffentlicht. Auf billigem, holzhaltigem Recycling-Papier gedruckt, werden hier die grundlegenden Aufgaben, Rechte und Pflichten von Bürgermeister*innen, Stadtverordneten und Verwaltung festgelegt.

Kölnische Stadtverfassung, Köln 1947 (Repro)

Freunde im Westen

Als Bundeskanzler sucht Konrad Adenauer die Anbindung an den Westen. 1962 kommt der französische Präsident Charles de Gaulle nach Köln und wird hier von 50.000 Kölner*innen begeistert empfangen. Der „Élysée-Vertrag“ besiegelt 1963 die deutsch-französische Freundschaft. Kurz darauf kommt auch US-Präsident John F. Kennedy nach Köln. Er begrüßt die Menschen mit einem holprigen „Köll'n alaaaf“, bevor er nach Berlin reist.

Karnevalsorden mit K. Adenauer und C. de Gaulle, Köln 1963

J. F. Kennedy und K. Adenauer vor dem Kölner Dom, A. Koch, Köln 1963 (Repro)

Was macht uns Angst?

Kalter Schweiß auf der Stirn, das Herz rast, ein dumpfes Gefühl in der Magengegend: Angst zählt zu den intensivsten aller menschlichen Empfindungen und äußert sich auch körperlich. Sie kann viele Ursachen haben: Ausgrenzung, Verfolgung, Krankheit oder Tod.

Die räumliche Enge in einer großen Stadt wie Köln ist ein guter Nährboden für Epidemien. Krankheiten wie die Pest im Mittelalter, die Cholera im 19. Jahrhundert oder das Corona-Virus der letzten Jahre fordern immer wieder viele Menschenleben.

Angst macht sich auch breit, wenn die Mehrheit gegen Minderheiten hetzt oder einzelne Gruppen ihre politischen Vorstellungen mit Gewalt durchsetzen wollen. Ausgrenzung und Terror – ganz gleich aus welcher Richtung – machen nicht nur Angst, sie erschüttern die Fundamente unserer Gesellschaft.

In Köln sieht man noch heute die Wunden vergangener Kriege. Kriegsrüinen und ehemalige Bunker sind Überreste aus finsternen Zeiten. Mahnmale im Stadtbild erinnern an die Schicksale der Opfer und das ihnen widerfahrene Leid. Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine sind Krieg und Angst zurück in Europa.

Verfolgung und Ausgrenzung

Im Laufe der Geschichte werden Minderheiten immer wieder aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Das stärkt den Zusammenhalt der übrigen Kölner Stadtgesellschaft. Im katholischen Köln trifft dies seit der Reformation im 16. Jahrhundert insbesondere Protestant*innen. Es ist die Zeit der Hexenverfolgung, durch die zahlreiche Menschen in Köln den Tod finden. Zu den bekanntesten Opfern gehört Katharina Henot.

Am schwersten und längsten von Verfolgung und Ausgrenzung betroffen sind jedoch die Jüdinnen und Juden in Köln. Schon im Mittelalter ist die älteste jüdische Gemeinde Deutschlands Gewalt und Vertreibung ausgesetzt. Und als sie sich im 19. Jahrhundert erneut in Köln ansiedelt, leben schnell auch wieder antisemitische Vorurteile auf.

Traurige Tradition

Der Antisemitismus hat auch in Köln eine lange Tradition. Immer wieder sind Jüdinnen und Juden Gewalt und Hetze ausgesetzt. Besonders schwer trifft sie das Pogrom 1349. Funde von vergrabenen Münzen und Wertgegenständen sind heute Zeugnisse dieser Ausgrenzung und Gewalt. Alte Vorurteile wie das Stereotyp vom „Geldjuden“ sterben nicht aus und bieten den Nationalsozialist*innen einen Nährboden für ihre Propaganda.

Münz-Fund aus der Portalsgasse, Köln vor 1349

Humpen mit antisemitischen Motiven, J. Kurz, Köln-Ehrenfeld 1910

Wachsbossierung Der Geizhals, C. B. Hardy, Köln um 1790

Anklage der Anklage

In Köln gibt es im 16. Jahrhundert mehrere Hexenprozesse. Ein Opfer ist die Postmeisterin Katharina Henot. Die Anklage stützt sich nur auf die unter Folter erwirkte Aussage einer Nonne. Dennoch wird Henot 1627 auf Melaten vom Scharfrichter erdrosselt und verbrannt. Ihr Bruder Hartger lässt anschließend dieses Gemälde anfertigen, das Kritik an denjenigen übt, die für ihren unrechtmäßigen Tod verantwortlich sind.

Hartger Henot und die Apokalyptischen Reiter, Köln 1637, Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds

Angst und Schrecken

Terror bedroht nicht nur das Leben der Opfer, sondern zielt auf die Gesellschaft als Ganzes. Die Angst vor Anschlägen erzeugt Misstrauen, verstärkt Vorurteile und gefährdet das freiheitliche Miteinander.

Schon die Anfänge der deutschen Demokratie in der Weimarer Republik sind von Extremismus bedroht. In der NS-Zeit wird der Terror zur Staatsräson. Doch nach dem Krieg endet der Hass nicht: Eine Untersuchung von 1947 zeigt, dass 60 Prozent der Deutschen antisemitisch oder rassistisch eingestellt sind. Die Schändungen der Kölner Synagoge 1959 und des jüdischen Friedhofs 1983, die Entführung und Ermordung von Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer 1977 durch die RAF und der rechtsradikale Anschlag in der Keupstraße 2004 zeigen: Vom Terror geht nach wie vor eine große Gefahr aus.

Gedenken im Alltag

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Sie erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus, eingebettet im Bürgersteig vor deren früheren Wohnhäusern. Die Jüdin Elisabeth Moses lebt damals in der Elisenstraße 3 und flieht 1934 in die USA. 1925 erarbeitet die Kunsthistorikerin gemeinsam mit dem Rabbiner Adolf Kober noch die jüdische Abteilung der Jahrtausendausstellung der Rheinlande.

Stolperstein (Duplikat) für Elisabeth Moses, G. Demnig, Köln 2013

Scham und Schande

In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1959 beschmieren zwei Rechtsextreme die gerade wieder eingeweihte Synagoge in der Roonstraße mit Hakenkreuzen und Nazi-Parolen. 20 Jahre später verwüsten Unbekannte Gräber auf dem jüdischen Friedhof in Bocklemünd und schänden sie mit Hakenkreuzschmierereien. Jüdische Einrichtungen sind bis heute immer wieder Ziel gewaltsamer Angriffe. Darum müssen sie von der Polizei geschützt werden.

Hakenkreuze an der Synagoge, H. Wirtz, Köln 27.12.1959 (Repro)

Der jüdische Friedhof in Bocklemünd, H. Wirtz, Köln 1983 (Repro)

Verraten und ermordet

Die Kölner Malerin und Grafikerin Olga Oppenheimer ist eine von über 11.000 aus Köln und dem Umland deportierten Jüdinnen und Juden. 1911 ist sie Mitbegründerin des avantgardistischen Gereonsklubs, zu dem auch August Macke gehört. Nachdem 1935 die „Nürnberger Rassegesetze“ erlassen werden, lässt sich ihr Mann Adolf Worringer von ihr scheiden. 1941 wird sie im KZ Majdanek ermordet.

Porträt von Olga Oppenheimer, Köln (?) um 1910

Zeugnisse des Terrors

Ab 1935 wird eine Vielzahl von Gesetzen erlassen, die Jüdinnen und Juden im Deutschen Reich systematisch benachteiligen. Nach und nach werden sie entrechtet, enteignet sowie wirtschaftlich und sozial isoliert. Beim reichsweiten Pogrom am 9. November 1938 brennen auch die Synagogen in Köln. Ab 1941 müssen Jüdinnen und Juden den gelben Stern tragen. Vom Bahnhof Deutz aus werden mehr als 11.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder in die Ghettos und Vernichtungslager verschleppt und dort getötet.

Tora-Fragment aus einer Kölner Synagoge, Köln (?) ca. 1860/1910

Judenstern, Deutschland 1941/45, NS-Dokumentationszentrum Köln

Uniform der Unmenschlichkeit

Jakob Freifeld gehört zu den wenigen Überlebenden der Shoa, die das jüdische Leben in Köln nach 1945 wiederaufleben lassen. Er lebt bis zu seinem Tod 1987 in Köln. Als polnischer Jude wird er vermutlich 1938 aus Deutschland ausgewiesen und gerät 1942 erneut in die Hände der Deutschen. 1944 wird er im Konzentrationslager Buchenwald interniert. Das rote Dreieck auf dem gelben Stern markiert ihn als politischen Häftling.

KZ-Kleidung von Jakob Freifeld, Deutschland um 1942

Rechtsextremer Wahnsinn

Am 17. Oktober 2015, einen Tag vor der Oberbürgermeister*innenwahl, verübt ein Rechtsextremist einen Messerangriff auf die Kandidatin Henriette Reker. Wegen Rekers Asylpolitik befürchtet er, dass Deutschland zu einem muslimisch geprägten Land wird. Mit der Fahne wird der Angreifer überwältigt. Henriette Reker überlebt schwerverletzt und gewinnt die Wahl.

Werbefahne des Wahlkampfes von Henriette Reker, Köln 2015

Leben und Tod

Das Sterben gehört zum Leben dazu. Nicht erst seit Corona haben wir es mit Pandemien zu tun. Das bevölkerungsreiche Köln wird immer wieder von Seuchen heimgesucht. Mit verschiedenen Mitteln versuchen unsere Vorfahr*innen Krankheiten wie die Pest, Pocken, Lepra oder Cholera in Schach zu halten. Denn eine Infektion mit diesen Erregern bedeutet damals oft den sicheren Tod.

Zahlreiche Einrichtungen und Institutionen wie Krankenhäuser, Rettungsdienste, das Gesundheitsamt, Polizei und Feuerwehr sorgen heute für den Schutz unseres Lebens. Doch nicht gegen alle Bedrohungen und Katastrophen können wir uns schützen. Einer der ersten Schul-Amokläufe der deutschen Geschichte ereignet sich 1964 im Kölner Stadtteil Volkhoven.

Kein Mittel gegen die Pest

Die dargestellte Szene zeigt Alexianer-Mönche bei der Pflege pestkranker Soldaten auf dem Domhof, einer Fläche an der Stelle des heutigen Roncalliplatzes. Sie können den Erkrankten jedoch nicht helfen. Es mangelt an Wissen über die Krankheit. Zum Schutz gegen angeblich ansteckende „Dämpfe“ halten sie sich Taschentücher vor das Gesicht.

Domhof in Köln zur Pestzeit: Alexianer pflegen Pestkranke, Köln 1605

Kein sauberes Trinkwasser

Im 19. Jahrhundert versetzt die Cholera die Bewohner*innen Kölns immer wieder in Angst und Schrecken. Die schlechten hygienischen Zustände in der Stadt begünstigen die Verbreitung durch verunreinigtes Wasser. Dieser Stadtplan von 1867 verortet bekannte Krankheits- und Todesfälle zur besseren Kontrolle der Epidemie. 1872 wird das erste Kölner Wasserwerk eröffnet.

Stadtplan mit Übersicht der Cholera Erkrankungen, Köln 1867 (Repro)

Kranke müssen raus

Seit der Corona-Pandemie kennen wir alle Begriffe wie Quarantäne und Social Distancing. Das Konzept ist nicht neu: Schon in der Frühen Neuzeit isoliert man Kranke aus Angst vor Ansteckungen. Pest- und Leprakranke dürfen nur selten in die Stadt kommen und müssen sich mit Klappern bemerkbar machen. Heute wissen wir, dass Lepra und Pest durch Hygiene und ausgewogene Ernährung gut bekämpfbar sind.

Leprosenmännchen-Relief aus Melaten, Köln 1629/30

Pestklappern, 17./18. Jh.

Amoklauf in Volkhoven

Am Morgen des 11. Juni 1964 kommt es im Kölner Stadtteil Volkhoven zu einer unvorstellbaren Bluttat. Der ehemalige Wehrmachtssoldat Walter Seifert greift, bewaffnet mit einem selbstgebauten Flammenwerfer und einer Lanze, eine Volksschule an. Acht Kinder und zwei Lehrerinnen kommen ums Leben, viele weitere werden verletzt. Seifert vergiftet sich anschließend mit einem Pflanzenschutzmittel. Es ist einer der verheerendsten Schul-Amokläufe der deutschen Geschichte.

Selbstgefertigter Flammenwerfer aus einer Pflanzenspritze, Köln 1964

Schuhe der Lehrerin Ursula Kuhr, Köln 1960/64

Der Krieg und seine Opfer

Unsere Geschichte ist auch eine Geschichte von Kriegen und bewaffneten Konflikten. Sie bringen Leid und Zerstörung über die Bevölkerung und die beteiligten Soldat*innen. Im Laufe der Jahrhunderte wird die Kriegs- und Waffentechnik weiterentwickelt und damit das Leid der Opfer immer größer. Die Folgen sind Zerstörung, Verlust der Heimat, Flucht und oftmals Tod.

Köln wird in seiner Geschichte nur selten von Kriegen heimgesucht. Der Luftkrieg des Zweiten Weltkriegs verwandelt jedoch weite Teile der Stadt in eine Trümmerwüste. Unzählige Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Jahrzehntelang herrscht Frieden in Deutschland. So wird auch Köln zum Ziel vieler Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten auf der ganzen Welt. Sie suchen und finden hier Schutz, mitunter eine neue Heimat und ein besseres Leben.

Köln im Krieg?

Im Stadtgebiet Kölns wird in seiner langen Geschichte nur selten Krieg geführt. Kämpfe gibt es aber dennoch in der Stadt. Kriege, die im Umland, in Europa oder anderswo auf der Welt stattfinden, haben dennoch in der einen oder anderen Form Auswirkungen auf das Leben in Köln. Frieden ist also mehr als die Abwesenheit von Kampfhandlungen und Krieg. Frieden ist ein dauerhafter Zustand von Sicherheit, Gerechtigkeit, Toleranz und Wohlstand.

Zweites Untergeschoss

Was verbindet uns?

Zwischenmenschliche Verbindungen sind lebenswichtig. Was wären wir ohne Freundschaften, ohne familiären Zusammenhalt? Nur gemeinsam mit anderen können wir große Ziele erreichen. Sich mit anderen verbunden fühlen, das schafft Vertrauen.

Lange ist Köln nur eine Stadt am linken Ufer des Rheins – mit dem Fluss als natürliche Grenze. Die Römer bauen eine Brücke, die jedoch im frühen Mittelalter verfällt. Erst seit etwa 200 Jahren verbinden Brücken wieder die beiden Rheinseiten.

Doch der Rhein ist nicht nur Grenze, er schafft auch verbindende Identität. Diese beruht auf der gemeinsamen Geschichte und Kultur der „Anrheiner“. Als Handelsweg ist der Rhein das Tor zur großen, weiten Welt: Auf ihm werden Waren transportiert, mit denen schon im Mittelalter Kaufleute von überall her auf Kölner Märkten handeln.

Diese frühe Globalisierung ist undenkbar ohne Kommunikation. Von Köln aus versorgen seit Jahrhunderten Buch- und Zeitungsverlage die Menschen mit Informationen. Später kommen Radio- und Fernsehsender dazu. Sie alle begleiten gesellschaftliche Umwälzungen oder sorgen zumindest für Gesprächsstoff in der Kaffeepause.

Brückenschlag in die Geschichte

Der Rhein teilt die Stadt in zwei Hälften. Das linksrheinische Köln ist geprägt von der Innenstadt, historischen Bauwerken, Museen und zahlreichen Amüsiervierteln. Auf der rechten Rheinseite finden sich große Stadtteile mit eigenen Zentren, aber auch einige mit fast dörflichem Charme.

Diese Unterschiede lassen sich auch geschichtlich erklären. In der Antike bildet der Rhein die Grenze zwischen römischen und germanischen Herrschaftsgebieten. Ab dem 16. Jahrhundert trennt er das streng katholische Köln vom liberaleren Herzogtum von Berg. Erst die Eingemeindung von Deutz und Poll 1888 führt zur Ausdehnung Kölns auf die rechte Rheinseite. Heute verbinden acht Brücken das linke und rechte Ufer. Keine von ihnen ist hier zu sehen. Stattdessen zeigen wir Brücken, die es inzwischen nicht mehr gibt.

Erste Brücke über den Rhein

Zwischen ca. 310 und 315 errichten römische Ingenieure die erste feste Brücke über den Rhein. Sie befindet sich etwa auf Höhe der heutigen Deutzer Brücke und verbindet die römische Colonia mit Divitia, dem Kastell Deutz. Der rechtsrheinische Militärposten dient der Sicherung des römischen Reichs gegen Franken und andere Germanen. Spätestens im 10. Jahrhundert ist die Brücke nicht mehr vorhanden, wahrscheinlich verfällt sie aber schon deutlich früher.

Die römische Rheinbrücke, J. Hogenberg, S. Broelman, Köln 1608 (Repro)

Eine schwimmende Brücke

Bis zum 10. Jahrhundert verfällt die Römerbrücke. Erst 1822 stellt eine neue Rheinbrücke wieder eine feste Verbindung zwischen Köln und Deutz her. Die Pontonbrücke besteht aus 39 schwimmenden Einzelteilen. Für den Schiffsverkehr kann man die Brücke öffnen. Sie ist auch auf den ersten Filmen aus Köln von 1896 zu sehen.

Alt-Köln, C. Wagner, Düsseldorf 1894

Bahnen in der Falle

Die erste Eisenbahnbrücke über den Rhein ist die Kölner Dombrücke von 1859. Wegen ihrer geschlossenen Gitterkonstruktion wird sie auch „Muusfall“ (Mausefalle) genannt. Die Ausrichtung auf den Chor des Kölner Doms geht auf den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. zurück. Noch heute ist die 45-Grad-Kurve zur Einfahrt in den Hauptbahnhof ein Problem für den europäischen Schienenverkehr.

Die alte Dombrücke, H. Ramin, Köln (?) um 1910

Eine Brücke bricht zusammen

Die Deutzer Hängebrücke wird während des Ersten Weltkriegs fertiggestellt. Ihr Bau führt zum Abriss zahlreicher Häuser. Die lange Rampe schneidet den Heumarkt in zwei Teile. Im Zweiten Weltkrieg wird sie durch Bombentreffer beschädigt. Am 28. Februar 1945 stürzt sie unter der Last von zahllosen Flüchtlingen und Militärfahrzeugen in sich zusammen. Die Zahl der Todesopfer bleibt unbekannt.

Nietschraube als Andenken an den Bau der Hängebrücke, Köln 1915

Deutzer Hängebrücke, A. Sander, Köln 1920er Jahre

Aus rot wird grün

1914 wird die Stadt Mülheim nach Köln eingemeindet. Köln verpflichtet sich dabei zum Bau einer festen Brücke zwischen Mülheim und Riehl. Anders als hier gezeigt, wird sie jedoch nicht rot gestrichen. Auf Wunsch Konrad Adenauers nutzt man damals zum ersten Mal das sogenannte Kölner Brückengrün. Der grüne Lack ist sehr licht- und wetterbeständig. Heute sind alle städtischen Brücken grün gestrichen.

Bau der Mülheimer Brücke, A. Fontius, Köln 1929

Farbeimer mit Pinsel, Steelpaint GmbH, Kitzingen/Köln 2020

Kabel aus Mülheim

Im Zweiten Weltkrieg wird die Mülheimer Brücke zerstört. 1951 baut man sie unter Nutzung der vorhandenen Pfeiler wieder auf. Die Tragseile liefert wie schon 1929 das in Mülheim ansässige Traditionsunternehmen Felten & Guilleaume. Die Firma ist 1900 an der Herstellung des ersten Telegrafenkabels zwischen Emden und New York beteiligt.

Briefbeschwerer aus Tragseil der Mülheimer Brücke, Köln um 1950

Ein Notbehelf nach dem Krieg

Im April und Mai 1945 bauen amerikanische Pioniere die McNair Brücke oberhalb der zerstörten Deutzer Hängebrücke. Sie ist die erste Verbindung der beiden Rheinseiten nach dem Krieg. Für aus dem Osten heimkehrende Kölner Kriegsgefangene und Evakuierte ist sie die letzte zu nehmende Hürde. 1947 wird sie nach Winterschäden wieder abgerissen.

McNair Brücke, B. Rösel, Köln 1945

Stadt am Fluss

Der Rhein ist untrennbar mit der Identität der Stadt verbunden. Seit dem 19. Jahrhundert ist oft von Köln „am Rhein“ die Rede. Dabei gibt es auch damals keine andere Stadt gleichen Namens, die das Anhängsel nötig gemacht hätte. Noch heute besingen zahlreiche kölsche Lieder diese Verbindung.

Ab 1820 werden Rhein, Köln und Dom weltbekannte touristische Attraktionen. Doch die romantische Hinwendung zu den Burgruinen am Mittelrhein hat nicht nur erfreuliche Seiten. Die Vorstellung vom Rhein als „deutschem Strom“ richtet sich nationalistisch gegen den Nachbarn Frankreich.

Vom Fluss geht aber auch Gefahr aus: Immer wieder werden Teile der Stadt von Hochwasser überflutet. Katastrophen wie der große Eisgang von 1784 sind selten, doch der Klimawandel wird künftig extremere Wetterlagen mit sich bringen.

Der deutsche Rhein

Seit den 1840er Jahren wird der Rhein zu einem Symbol des deutschen Nationalismus. Er richtet sich gegen die französischen Gebietsansprüche. Auch im Kölner Liedgut finden sich Verweise auf diesen Nationalismus. So veröffentlicht Willi Ostermann 1927 sein Lied „Es gibt nur einen Deutschen Rhein“. Es ist auch vor dem Hintergrund des Abzugs der britischen Truppen aus Köln im Jahr zuvor zu verstehen.

„Es gibt nur einen deutschen Rhein“ (Partitur), W. Ostermann, Köln 1927

Nationalismus in Silber und Gold

Das Programm des Tafelaufsatzes „Vater Rhein“ ist stark politisch geprägt. Es zeigt rheinische Berufe, Sagen, Kirchen, Burgen und Wappen. Am Heck weht die Flagge des deutschen Reichs, am Steuer steht der deutsche Michel. Die Aussage ist klar: Der Rhein ist ein deutscher Fluss und nicht etwa eine natürliche Grenze zu Frankreich. Gefertigt wird der Aufsatz für die Pariser Weltausstellung, heute gehört er zum Kölner Ratssilber.

Tafelaufsatz „Vater Rhein“, G. Hermeling, Köln 1900

Schokolade für Patriot*innen

Die Kölner Firma Gebr. Stollwerck ist in den 1930er Jahren eine weltweit agierende Schokoladenherstellerin. Auch auf dem Gebiet der Werbung ist sie bemerkenswert erfindungsreich. Die Produkte werden mit von deutschen Künstler*innen gestalteten Sammelkarten verkauft. Dieses Stollwerck-Album trägt den Namen „Der deutsche Rhein“. Es greift so die nationalistischen Vorstellungen der Zeit auf.

Sammelalbum der Gebr. Stollwerck, P. G. Münch, Köln/Berlin 1931

Vorgetäuschte Idylle

Das Gemälde „Sommernacht am Rhein“ gehört zu den bekanntesten Werken der Rheinromantik. Es inszeniert die Idee einer rheinischen Lebensart und blendet die Realität der Industriellen Revolution völlig aus. Die Tischsituation erinnert an das letzte Abendmahl. Die Frau des Malers steht wie Christus im Zentrum des Bildes. Der Maler selbst sitzt als Petrus, dem der Schlüssel gereicht wird, vor dem Tisch.

Sommernacht am Rhein, C. E. Boettcher, Düsseldorf 1862

Reisen auf dem Rhein

Der Rheintourismus entwickelt sich im 19. Jahrhundert zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig. Die Concordia ist das erste Schiff der Preußisch-Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Sie ist 43 Meter lang und bietet 230 Reisenden Platz. Das Schiff ermöglicht komfortable Reisen ins Mittelrheintal: „Man kann sich nichts Eleganteres und Bequemerer denken als dieses Dampfschiff“, schreibt ein Fahrgast 1827.

Ansicht des Dampfschiffs Concordia, um 1830 (Repro)

Fahrkarte für die Concordia von Mainz nach Köln, Mainz 1831 (Repro)

Souvenir in Form eines Dampfschiffes, Oberlahnstein um 1900

Rheinreise im Wohnzimmer

Die Begeisterung für Reisen entlang des Rheins ist um 1900 so groß, dass zahlreiche Brettspiele entstehen. Ziel des Spiels Rheinreise ist es, möglichst schnell von der Quelle zur Mündung zu gelangen. Aber Vorsicht: Spieler*innen, die auf dem Weg ihr Dampfschiff verpassen, eine Zollgrenze passieren oder an einer Führung durch den Kölner Dom teilnehmen wollen, verlieren kostbare Zeit.

Brettspiel „Rheinreise“, Otto Maier Verlag, Ravensburg um 1910

Köln unter Wasser und Eis

Das römische Köln liegt auf einer kleinen, hochwassersicheren Anhöhe. Als die Stadt wächst, werden aber auch tiefer liegende Bereiche bebaut. Seither kommt es immer wieder zu Überschwemmungen. Der „Große Eisgang“ von 1784 zerstört Dörfer, Teile Kölns und Mülheims. Der Rhein erreicht bei diesem Jahrtausendhochwasser den unglaublichen Stand von rund 13 Metern. Der höchste gemessene Pegel liegt im Winter 1925/26 ebenso wie im Januar 1995 bei 10,69 Meter. Große Teile der Altstadt und von Deutz stehen unter Wasser.

Katastrophe zu Weihnachten

Flussnahe Städte wie Köln sind besonders von Hochwasser bedroht. Am 24. Dezember 1993 erreicht der Rhein in Köln eine Marke von 10,63 Metern. 100.000 Menschen sind vom Hochwasser betroffen. Danach klärt die Stadt Köln die Bürger*innen mit Plakaten auf, auch weil 1993 viele Schaulustige in der Altstadt die Helfenden behindern. Seit 2008 ist die Altstadt bis zu einem Pegel von 11,30 Metern geschützt.

Aufklärungsplakate zum Hochwasserschutz, Köln um 1995 (Repro)

Armbinde des Kölner Hochwasserschutzes, Köln 1993

Stadt auf Sendung

Die freie Presse ist heute eine wichtige Stütze der Demokratie. Nach der Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern 1445 entwickelt sich Köln in Windeseile zur Verlagsstadt. Von hier aus finden Bücher und Zeitungen weite Verbreitung. Zu den bekanntesten gehört die Neue Rheinische Zeitung mit ihrem Chefredakteur Karl Marx.

Auch bei der Entwicklung des Rundfunks spielt Köln eine wichtige Rolle: 1926 hält Konrad Adenauer auf dem Domvorplatz eine Rede zum Ende der Besatzungszeit. Sie wird als erste Radiosendung von allen deutschen Radiostationen gleichzeitig übertragen. Mit dem 1956 gegründeten WDR und Privatsendern wie RTL und VOX entwickelt sich Köln zur Fernsehstadt. In Köln werden bekannte Formate wie der Internationale Frühschoppen, Sportschau, Lindenstraße oder Big Brother produziert.

Stadt der Zeitungen

Im Mittelalter bedeutet der Begriff „Zidunge“ so viel wie Botschaft oder Nachricht. Die erste Zeitung im heutigen Sinn erscheint in Köln 1620, etliche weitere folgen. Im 19. Jahrhundert ist Köln eine regelrechte Pressestadt. Einige Kölner Zeitungen liest man in ganz Deutschland. Andere haben einen lokalen Zuschnitt oder ganz bestimmte Zielgruppen.

Eine Bibel aus Köln

Köln ist um 1600 mit seinen zahlreichen Verlagen ein Zentrum des Buchdrucks. Zu den wichtigsten Werken gehört die 1630 veröffentlichte Bibelübersetzung des 1617 verstorbenen Kölner Geistlichen Caspar Ulenberg. Sie ist als katholischer Gegenentwurf zur protestantischen Bibelübersetzung zu verstehen. Bis ins 18. Jahrhundert ist es die Standardbibel des katholischen Deutschlands.

Biblia sacra, C. Ulenberg, J. Kreps, Köln 1630

Zeitung der Revolution

Die „Neue Rheinische Zeitung“ ist in der deutschen Revolution von 1848/49 eine einflussreiche Kölner Tageszeitung. Sie vertritt bürgerlich-demokratische und revolutionäre Standpunkte. 1849 verbietet die preußische Regierung die Zeitung. Die letzte Nummer wird daher symbolisch in Rot gedruckt. Chef-Redakteur Karl Marx flieht schon zuvor nach London, wo er später „Das Kapital“ schreibt.

Neue Rheinische Zeitung (Schlussnummer), Köln 19. Mai 1849 (Repro)

Köln international

1928 rückt Köln in den Fokus der internationalen Medienwelt: In der erst vier Jahre zuvor eröffneten und bereits vergrößerten und modernisierten Messe findet mit der PRESSA das Mega-Event des Jahres statt. Es kommen 1500 Aussteller aus 43 Ländern und fünf Millionen Besucher*innen. Das Megaevent trägt der wachsenden Bedeutung von Zeitungen und Medientechnik Rechnung.

PRESSA-Werbeplakat, F. H. Ehmcke, Eisfeller Kunstdruck, Köln 1928

Medientechnik aus Köln

In den 1930er Jahren erfindet Karl Daniel in Porz bei Köln das Tefifon. Die Schallbänder können vier Stunden Ton aufnehmen und laufen in Endlosschleife. Ab 1950 gibt es das Tefifon für den Heimgebrauch. Auch ganze Musikschränke wie diesen vom Typ „Silvana“ bietet man an. Das Tefifon kann sich gegen die Schallplatte jedoch nicht durchsetzen. 1965 wird die Produktion eingestellt.

Musikschrank Silvana, Tefi-Apparatebau Dr. Daniel, Porz 1959/60

Krieg ohne Sieger

1999 kommt es in der Kölner Zeitungslandschaft zu einem großen Konflikt. Der Schibsted-Verlag verteilt seine neue Zeitung „20 Minuten“ kostenlos. Zeitungen wie Bild und Express gründen eigene kostenlose Blätter und ziehen vor Gericht. Der „Kölner Zeitungskrieg“ endet jedoch noch vor Klärung der rechtlichen Lage. Alle drei Häuser stellen ihre Gratiszeitungen ein.

Zeitungskasten der 20-Minuten-Gratiszeitung, Köln 1999

Fernsehstar aus Köln

Für die einen ist es der Inbegriff des Trash-TV, für die anderen ein wöchentliches Highlight: das Dschungelcamp. 2004 läuft die erste Staffel beim Kölner Sender RTL. Die Moderation übernehmen Sonja Zietlow und der Kölner Schauspieler und Komiker Dirk Bach. Im schrillen Tropenkostüm führt er die Zuschauer durch die Show. 2012 stirbt er im Alter von 50 Jahren – für seine Angehörigen und Fans viel zu früh.

Tropenkostüm mit Helm von Dirk Bach, Köln um 2010

Irgendwas mit Medien

Köln ist eine Medienstadt, das zeigt sich auch im Stadtbild. Während die frühen Medienunternehmen noch in unscheinbaren Häusern unterkommen, leistet man sich heute repräsentative Bauten. Dazu gehören die zentral gelegenen Gebäude des WDR oder RTL und VOX in der umgebauten Messe. Hinzu kommen der Mediapark, die weitläufigen MMC Studios in Ossendorf und das große DuMont-Haus in Köln-Riehl.

Handel verbindet

Die Römer gründen Köln direkt am Rhein. Hier kreuzen sich wichtige Handelsstraßen. Jahrhundertlang dient die Stadt als Umschlagplatz für Waren aller Art und ist sogar Teil der stolzen Hanse. 1259 erhält Köln das Stapelrecht. Einheimische Händler*innen erlangen somit bevorzugten Zugang zu Waren höchster Qualität. Und das spült viel Geld in die Kassen der Stadt.

Auch später bleibt Köln ein Handelszentrum. Bücher, Zeitungen, Kunstwerke oder Waffen gelangen von hier in die Welt. Im 19. Jahrhundert sind es vor allem Kölner Bankhäuser und Versicherungen, die den Ausbau der Eisenbahn und der Dampfschifffahrt fördern. Sie treiben damit die Industrialisierung und Globalisierung der Welt voran.

Qualität aus Köln

Im Mittelalter ist Köln ein sehr gut vernetzter Handelsplatz. Ständige Kontrollen sichern die Qualität der Waren. Mit Brandstempeln markieren städtische Beamte (Heringsröder) die Fässer mit den gesalzenen Heringen. Der „Kölner Brand“ ist als Qualitätssiegel weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Stempel mit verschiedenen Motiven zeigen den späteren Käufern die Fangzeit des Fisches und damit das Alter der Ware an.

Brandstempel der Heringsröder mit Kölner Wappen, Köln 16./18. Jh.

Pingsdorfer Ware

Einfach bemalte Kannen wie diese werden im Mittelalter als Verpackung für Handelswaren verwendet. Das nahe bei Köln gelegene Pingsdorf ist ein wichtiger Herstellungsort dieser Gefäße. Hier gibt es den nötigen Ton und ausreichend Brennholz. Von Köln aus gelangen diese Kannen vornehmlich in die Niederlande, nach England und Skandinavien.

Tüllenkanne mit Henkeln, Pingsdorf 12. Jh.

Exportschlager aus Köln

Seit dem 13. Jahrhundert gilt die heilige Ursula als Schutzpatronin der Stadt. Die ursprünglich in der Legende aufgeführten elf Jungfrauen wachsen im Laufe der Zeit zu 11.000 Begleiterinnen an. Im Mittelalter blüht in Köln der Handel mit Knochen von Heiligen auf, den Reliquien. Büsten dieser Art dienen als kostbare Hülle für die Knochensplitter und gelangen von Köln aus nach ganz Europa.

Reliquienbüste einer weiblichen Heiligen, Köln 1330/40, Museum Schnütgen

Kölner Markttreiben

Diese Ansicht zeigt das rege Treiben auf dem frühneuzeitlichen Alter Markt. Im Vordergrund sieht man Kaufleute, auf dem Platz zahlreiche Verkaufsstände, im Hintergrund Wohnhäuser und im Zentrum das Rathaus und den Ratsturm. Verkauft werden Waren für den täglichen Gebrauch: Lebensmittel wie Kohl und Brot, Körbe, Töpferwaren und Tiere. Nicht zu übersehen ist der Pranger, der zur Bestrafung von Betrüger*innen dient.

Marktgeschehen auf dem Alter Markt, A. Aubry, J. Toussijn, Köln um 1660

Fleischer außer Kontrolle

Die Fleischer sind im Mittelalter eine reiche und aufmüpfige Berufsgruppe. Sie lehnen es ab, Fleisch nach Gewicht zu verkaufen. Kontrollen durch die Obrigkeit entziehen sie sich. Die Stadt verlegt den Fleischverkauf daher in die Fleischhalle am Heumarkt. Über dem Eingang sieht man ein Bauernpaar beim Verkauf eines Ochsen. Um das Geld kümmert sich die Bäuerin. Frauen spielen in der Wirtschaft damals eine große Rolle.

Skulpturengruppe der Fleischhalle, Köln nach 1372, Stadtkonservator*in, Amt für Denkmalschutz und Denkmalpflege

Schatztruhe der Fleischer

Der Verbundbrief schafft 1396 eine Neuordnung der Kölner Gesellschaft. Die Fleischer werden so Teil eines stabilen politischen Systems. 1426 beziehen sie ihr Gaffelhaus „Zum Stern“ am Heumarkt, direkt gegenüber der Fleischhalle. Die barocke Lade zeigt einen für die Fleischer typischen Ochsenkopf. Sie dient zur Lagerung von wichtigen Dokumenten, Siegelstempeln und anderen Wertobjekten.

Zunfttruhe der Fleischer, Köln (?) 17. Jh.

Kölns glückliche Lage

Zwischen Köln und der Nordsee verkehren im Mittelalter auf dem Rhein hochseetaugliche Handelsschiffe. Sie kommen aus den Niederlanden, Skandinavien oder von den britischen Inseln. Diese Schiffe nennt man Niederländer. In Köln müssen sie ihre Waren umladen, denn im felsigen Flussbett des Mittelrheins würden sie auf Grund laufen. Die Waren werden daher auf kleineren Schiffen weitertransportiert, den Oberländern.

Modell eines Niederländerschiffs (Kölner Aak), M. Tutt, Köln 1902

Modell eines Oberländerschiffs (Mainzer Lade), H. Koenen, Köln 1935

Zeit ist Geld

Das Dampfboot „De Zeeuw“ (Der Seeländer) ist ein Dampfschiff der Nederlandsche Stoomboot Maatschappij. Auch Kölner Kaufleute halten Aktien an der Gesellschaft. Ab 1824 schleppt der Dampfer beladene Segelschiffe von Rotterdam nach Köln. Die Reise dauert nun nur noch fünf bis sechs Tage, zuvor sind es bis zu sechs Wochen.

Modell des Raddampfers „De Zeeuw“, M. Tutt, Koblenz 1927

Was bewegt uns?

Vieles kann uns bewegen: ein Lied, ein Schicksal, ein Kinofilm. Im Alltag bewegen wir uns von A nach B – mit dem Rad zum Supermarkt, mit der Straßenbahn zur Arbeit. Manchmal hat all die Bewegung auch tiefere Gründe: Wenn wir aus Angst fliehen, aus Unzufriedenheit demonstrieren oder Freude bei einer Parade zeigen.

Jahrhundertlang ist die Menschheit zu Fuß unterwegs, später hoch zu Ross oder mit der Pferdekutsche. Im 20. Jahrhundert wird das Auto zum wichtigsten Fortbewegungsmittel. Heute wünschen sich manche eine Verkehrswende: weniger Autos und verstopfte Straßen, dafür mehr Fahrräder, Busse und Bahnen.

Und noch etwas prägt und bewegt unsere Stadt: die Menschen, die von überall zu uns finden. Schon immer gibt es Migration nach Köln. Die Menschen kommen als Soldaten, Gelehrte oder Flüchtlinge, als Arbeitskräfte oder aus reinem Zufall. Viele hoffen auf ein besseres Leben und eine neue oder zweite Heimat. Und dann gibt es noch jene, die Köln verlassen, um ihr Glück in der Ferne zu suchen.

Fortbewegung von A nach B

Im Mittelalter bewegen sich die meisten Kölner*innen zu Fuß. Wohlhabende nutzen Pferde, Karren oder Kutschen. Die Erfindung des Otto-Motors revolutioniert 1876 die Fortbewegung und macht Köln zur Wiege der Motorisierung.

Die Stadt wächst und mit ihr der Verkehr. Um 1900 baut man in Köln die Straßenbahn aus. Später bekommt die Stadt eine U-Bahn. Seit den 1960er Jahren wird das Auto zum wichtigsten Verkehrsmittel. Das hinterlässt Spuren im Stadtbild: Breite Straßen und zahlreiche Parkplätze entstehen.

Heute ist Köln Millionenstadt. Die wachsende Verkehrsdichte und der Klimawandel erfordern ein Umdenken. Für die Umwelt treten immer mehr Menschen in die Pedale. Die Stadt reagiert mit Verkehrsberuhigung und mehr Radwegen. Seit 2022 hat Köln sogar einen Beauftragten für den Fußverkehr.

Von A nach B im Mittelalter

Köln ist im Mittelalter eine große Stadt, nach heutigen Maßstäben aber eher eine kleine. Die Mauer entlang der heutigen Ringstraße begrenzt das Gebiet. Alle Teile der Stadt sind zu Fuß erreichbar. Die Menschen verschleißten wegen des schlechten Zustands der Straßen mehrere Paar Schuhe im Jahr. Lederschuhe, Pferde oder Kutschen sind den Wohlhabenden vorbehalten. Das einfache Volk geht barfuß oder trägt Schuhe aus Holz.

Mittelalterlicher Lederschuh, Köln 13./14. Jh.

Hufeisen mit acht Nagellöchern, Köln 15. Jh.

Altes Pferd

Pferde gehören in Köln für Jahrhunderte zum Straßenbild. Erst im 20. Jahrhundert verdrängen motorgetriebene Fahrzeuge die Reit-, Zug- und Lasttiere. Dieses rund 500 Jahre alte Holzpferd stammt aus dem Hackeney'schen Hof, dem Palast einer einflussreichen, kaisertreuen Familie am Neumarkt. Es dient dort wohl der dekorativen Aufbewahrung eines prunkvollen Rossharnischs, der bei Turnieren verwendet wird.

Holzpferd aus dem Hackeney'schen Hof, Köln um 1500

Päädsbahn wird elektrisch

Im 19. Jahrhundert wächst die Bevölkerung Kölns stark an. Immer mehr Menschen müssen in weit entfernte Stadtteile oder Vororte pendeln. 1877 eröffnet die erste Pferdebahn. Die Waggons fahren auf Schienen und werden von Pferden gezogen. 1900 kauft die Stadt das Unternehmen mitsamt der 765 Pferde und stellt 1903 auf elektrische Triebwagen um. Aus den „Bahnen der Stadt Cöln“ werden später die „Kölner Verkehrsbetriebe“.

Modell einer elektrischen Kölner Straßenbahn, Köln Anfang 20. Jh.

Querschnitt einer Schiene der Kölner Vorortbahnen, Köln 1908

Kopfbedeckung eines KVB-Schaffners mit Kölner Wappen, Köln um 1950

Sülzer Auto-Pioniere

In Köln-Sülz beginnt die Kölner Motorwagen-Fabrik 1897 mit dem Bau von Automobilen. Dieser Wagen von 1901 ist das älteste noch erhaltene Auto aus Köln. Die Form erinnert an eine Kutsche und die Sitzanordnung gibt dem Fahrzeug seinen Namen: Vis-à-Vis. Der Viertaktmotor hat 6–8 PS. Als Beleuchtung dienen zwei geschlossene Kerzenlampen, eine Karbidlampe und eine Öllampe als Rücklicht.

Motorwagen „Vis-à-Vis“, Kölner Motorwagen-Fabrik, Köln 1901/02. Restauriert mithilfe der Freunde des Kölnischen Stadtmuseums

Erstbesitzer mit seiner Frau, Isny (Allgäu) ca. 1901/10

Köln als Zweirad-Stadt

Die Kölner Zweiradindustrie ist Ende des 19. Jahrhunderts ein florierender Wirtschaftszweig. Die Köln-Lindenthaler-Metallwerke und ihre Marke „Allright“ sind weltbekannt. KLM baut zeitweise das schnellste Motorrad der Welt. 1905 werden jährlich 35.000 Fahrräder hergestellt – darunter auch Damenräder. Köln wird in dieser Zeit zu einem Zentrum des Radsports. 1908 findet erstmals das Radrennen „Rund um Köln“ statt.

Allright Damenfahrrad, Köln-Lindenthaler-Metallwerke, Köln 1919

Allright Motorrad mit 2 $\frac{3}{4}$ PS, Köln-Lindenthaler-Metallwerke, Köln 1904

Auto-Stadt Köln

Mit der Eröffnung der Ford-Werke in Niehl wird Köln 1931 zur Auto-Stadt. Den Grundstein legt Konrad Adenauer zusammen mit Henry Ford. Das Ford „Modell Y“ erhält in Deutschland den Namen „Köln“. 1932 eröffnet zwischen Köln und Bonn die erste Autobahn Deutschlands, die heutige A555. Sie ist eine Neuerung auf dem Gebiet des Autoverkehrs. Mit 3.000 PKW täglich ist sie anfangs die meistgenutzte Straße im Reich.

Adenauer und Ford bei der Grundsteinlegung, Köln 1930 (Repro)

Wasserwaage der Grundsteinlegung, Köln 1930, Bauwens GmbH

Ford-Werbeschild mit dem Logo der Kölner Ford-Werke, Köln 1939/55

Erinnerungsmedaille an den Bau der ersten Autobahn, Wuppertal 1932

E-Mobilität Made in Cologne

Volle Straßen, Luftverschmutzung, Klimakrise – zahlreiche Gründe sprechen für ein Umdenken in der Fortbewegung. Studierende der Technischen Universität Köln entwickeln im Rahmen ihrer Abschlussarbeit ein neuartiges Fahrzeug. 2019 gründen sie ein Unternehmen, das unter der Marke Steereon E-Scooter in Köln-Kalk produziert. Der hier gezeigte Scooter wird 2021 bei der Flutkatastrophe im Ahrtal in Mitleidenschaft gezogen.

Steereon E-Scooter-Modell C-25, PLEV-Technologies, Köln 2020

D'r Zoch kütt

Das Leben findet in Köln zum großen Teil im Freien statt: in Biergärten und Straßencafés, in Parks und an belebten Plätzen. Auch zu anderen Anlässen strömen die Kölner*innen nach draußen. Kölns Rosenmontagszug ist der größte Karnevalsumzug Deutschlands. Rund 300 Fahrzeuge, 12.000 Jeck*innen und etwa 300 Tonnen Wurfmaterial kommen zum Einsatz. Dabei entstehen 111 Tonnen Müll. Der Karneval, religiöse Prozessionen, der ColognePride, Militärparaden oder Demonstrationen haben eines gemeinsam: Sie bringen Köln in Bewegung.

Katholische Parade

Fronleichnam ist ein katholisches Hochfest. Die Kölner Fronleichnamsprozession ist die älteste in Deutschland. Sie findet erstmals 1279 statt. Bis zur Aufhebung durch die Franzosen 1794 ist die „Große Gottestracht“ Höhepunkt des christlichen Jahres in Köln. Dabei trägt der Priester eine solche Monstranz mit einer Hostie durch die Straßen. Das Wort Monstranz kommt von „monstrare“, dem lateinischen Wort für zeigen.

Monstranz mit bildlichen Darstellungen, J. W. Gleen, Köln um 1700

Ordentliches Fest

Die Preußen sind seit 1815 Machthaber im Rheinland. Ihnen ist der chaotisch gefeierte Karneval ein Dorn im Auge. Seit 1823 lenkt daher das „Festordnende Komitee“ das Treiben mit Erfolg in geordnete Bahnen. Das Gemälde zeigt den Rosenmontagszug 1836. Mit dabei sind die Roten Funken, der Kölner Bauer und der heute Prinz genannte „Held Carneval“ rechts der Bildmitte. Frauen sind nur als Zuschauende erwünscht.

Der Kölner Rosenmontagszug auf dem Neumarkt, S. Meister, Köln 1836

Von der Rüstung zum Kostüm

Im Kölner Karneval gehören militärische Uniformen fest zum Kostümbild. Auch das französische Erbe spielt dabei eine Rolle. Erstmals 1825 werden die Rüstungen der Leibgarde von Jérôme Bonaparte im Rosenmontagszug verwendet. Der Bruder Napoleons ist von 1807 bis 1813 Herrscher des Königreichs Westphalen und lässt die Rüstungen bei seiner Flucht aus Kassel in Köln zurück.

Rüstung und Helm der Leibgarde von Jérôme Bonaparte, Frankreich 1809

Karnevalistischer Ungehorsam

Karneval ist verboten! Das beschließt die britische Besatzungsmacht in Köln nach dem Ersten Weltkrieg. Doch hartnäckige Kölner*innen bleiben dem Karneval treu. Im privaten Umfeld, aber auch – wie hier dargestellt – in spontanen Umzügen wird trotz der bedrückenden Nachkriegsstimmung gefeiert. Erst 1927 gibt es wieder einen regulären Rosenmontagszug.

Verbotener Karneval in der Gürzenichstraße, H. Kroh, Köln um 1925

Trotzdem Alaaf

Anfang 1991 erschüttert der Golfkrieg die Weltgemeinschaft. In Köln sagt man daraufhin den Karneval ab. Im Schneegestöber findet am 21. Januar dennoch ein spontan organisierter Rosenmontagszug als Anti-Kriegsdemo statt. Tausende Karnevalist*innen kommen in ihren Kostümen. Das Motto des Zuges steht auf dieser damals benutzten Trommel: MAKE FASTELOVEND NOT WAR.

Trommel aus dem Kölner Rosenmontagszug 1991, Köln um 1980

Köle Aloha!

Die Kölner Parade zum Christopher Street Day (heute ColognePride) ist mit 1,2 Millionen Teilnehmenden und Zuschauenden die größte in ganz Deutschland. Sie findet seit 1991 statt. Trotz schriller Kostüme, viel nackter Haut und ausgelassener Stimmung ist es eine politische Veranstaltung. Sie fordert die Gleichstellung sexueller Minderheiten. Die Stiefeletten gehören in den 2010er Jahren zum Outfit eines Teilnehmers.

Glitzer-Stiefeletten, getragen bei diversen CSD-Paraden, Köln um 2010

Menschen in Bewegung

Köln ist eine Einwanderungsstadt. Bis zum Mittelalter leben hier Menschen aus dem Römischen Reich, germanischen Gebieten und aus aller Welt. Aus diesem Völkergemisch entsteht eine christlich geprägte Stadtgesellschaft. Diese profitiert weiterhin von der Einwanderung. Ob der Bau des Kölner Doms, der Betrieb der 1388 gegründeten Universität oder das „Wirtschaftswunder“ nach dem Zweiten Weltkrieg – ohne Arbeitskräfte aus dem Ausland wäre es nicht gegangen.

Aufgrund der politischen Verhältnisse müssen immer wieder Kölner*innen ihre Stadt verlassen. Im 18. Jahrhundert wandern protestantische Familien in das liberale Mülheim aus. Politische Oppositionelle wie Karl Marx und Franz Raveaux gehen 1848/49 ins Exil. In den 1930er Jahren fliehen tausende jüdische Kölner*innen vor dem Terror der NS-Diktatur.

Westfalen – Niederlande – Köln

Martin Snellen ist ein Beispiel für die Mobilität der Oberschicht im späten Mittelalter. Sein Vater Johannes stammt aus Westfalen und wird Bürgermeister im niederländischen Deventer. Hier wird Martin 1542 geboren. Er migriert nach Köln und schreibt sich dort 1560 an der Universität ein. Nach der Promotion ist er von 1586 bis zum seinem Tod 1601 Professor und Vizekanzler der Kölner Universität.

Porträt von Martin Snellen, B. Bruyn (der Jüngere), Köln 1584

Gelehrte auf der Flucht

Anna Maria van Schurman kommt 1607 in Köln zur Welt. 1610 muss ihre protestantische Familie das katholische Köln verlassen. Die konfessionellen Spannungen dieser Zeit lösen in Europa große Migrationsströme aus. In Utrecht studiert Schurman als einzige Frau an der Universität. Erst 1653 kehrt sie zurück nach Köln, muss die Stadt aber wegen ihres Glaubens bald erneut verlassen.

Porträt von Anna Maria van Schurman, B. van der Helst, Amsterdam 1630/40

Demokrat auf der Flucht

Franz Raveaux kommt 1810 im französischen Köln zur Welt. Er wird Mitglied der Kölner Demokratischen Gesellschaft. 1848 beteiligt er sich an der Deutschen Revolution. Nach der Niederlage flieht er nach Belgien. In Köln verurteilt man ihn 1851 in Abwesenheit zum Tod und richtet ihn symbolisch auf dem Alter Markt hin. Bis zu seinem Tod im selben Jahr verfasst er kritische Karnevalslieder und schickt sie in die Heimat.

Porträt von Franz Raveaux, Deutschland (?) um 1848

Mantel statt Geld

Die nationalsozialistischen Machthaber drängen zahllose Jüdinnen und Juden zur Flucht. Sie werden gezwungen, Geld und Wertgegenstände abzugeben. Diesen Mantel erhält der Kölner Jude Helmut Katz von seinen Eltern, bevor er nach Südafrika flieht. Er soll ihm dort als Zahlungsmittel dienen. Doch anstatt ihn zu verkaufen, behält er ihn sein Leben lang als Andenken.

Wintermantel, Bamberger & Hertz, Köln 1936/38, NS-Dokumentationszentrum Köln

Aus zwei Wochen wird ein Leben

1963 reist Kulla Jossifidis mit ihrer Tochter nach Köln. Eigentlich wollen sie nur zwei Wochen bleiben, um Kullas Mann und ihren Bruder zu besuchen. Die beiden Männer sind zwei Jahre zuvor als „Gastarbeiter“ nach Deutschland gekommen. Dann trifft Kulla eine Entscheidung,

die ihr Leben verändert: Sie bleibt mit ihrer Tochter in Köln und eröffnet eine eigene Schneiderei. 2019 gibt sie ihr Geschäft nach 55 Jahren auf.

Nähmaschine von Kulla Jossifidis, Fa. Franz Ludwig, Werdau 1910/40

Von Raqqa an den Rhein

Der syrische Bürgerkrieg wütet bereits seit zwei Jahren, als Jabbar Abdullah 2013 seine Heimatstadt Raqqa verlässt. Nach 14 Monaten und Stationen im Libanon, Ägypten, der Türkei und Bulgarien erreicht er Deutschland. Seine Fluchtgeschichte schreibt er in einem Buch nieder. Heute ist er als Autor und Kurator selbstständig. Als 2. Vorsitzender des Vereins 17_3_17 bemüht er sich um den deutsch-syrischen Austausch.

Schuhe, Stift und Block von J. Abdullah, Syrien um 2010, Privatbesitz

Was lieben wir?

Schmetterlinge im Bauch? Sich fühlen wie im siebten Himmel? Über wahrscheinlich kein Gefühl der Welt ist so viel geschrieben worden wie über die Liebe. Sie füllt Romane, Gedichte, Lieder und Filme. Doch Liebe beschreibt nicht nur das Gefühl der tiefen Verbundenheit zwischen zwei Menschen. Sie kann sich auf vieles beziehen: auf die Familie, auf Gott, auf liebgewordene Gegenstände, auf die eigene Geschichte oder auf die Heimat.

Den Kölner*innen sagt man eine besondere Liebe zu ihrer Stadt nach. Sie zeigt sich vor allem in den Liedern, die Köln besingen, und in den überlieferten Sagen und Legenden. Von außen betrachtet erscheint dieser Lokalpatriotismus manchmal überzogen und schwer nachvollziehbar.

Tatsächlich können die Kölner*innen stolz sein auf die 2.000-jährige Geschichte ihrer Stadt. Diese Geschichte bringt viele Marken von Weltgeltung hervor, die zur internationalen Bekanntheit der Stadt beitragen. Das wichtigste Markenzeichen ist der Kölner Dom. Er ist nicht nur Weltkulturerbe, sondern wird von vielen Kölner*innen heiß und innig geliebt.

Liebe geht durch die Ohren

Köln hat seinen eigenen, unverwechselbaren Sound. Kölsche Tön sind eng mit Brauchtum und Karneval verbunden. Viele Lieder handeln von der Liebe zur Stadt. Manche sind traurig und emotional, andere sprühen vor Lebensfreude. Aber eines verbindet sie alle: Sie sind nicht zum bloßen Zuhören gedacht, sondern vor allem zum Mitsingen.

Doch auch abseits der Karnevalsmusik hat Köln eine vielfältige Musikgeschichte. Hier kommen die Komponisten Jacques Offenbach und Max Bruch zur Welt. Karlheinz Stockhausen und Mauricio Kagel revolutionieren von Köln aus die elektronische Musik. Und auch die Jazz-, Hip-Hop- und Deutschrock-Szenen strahlen weit über die Stadtgrenzen hinaus. Zudem ist Köln als Sitz großer Plattenfirmen ein beliebter Produktionsort für nationale und internationale Künstler*innen.

Heimatliebe(n)

Die Kölner*innen haben ein besonderes Verhältnis zu ihrer Stadt. Einerseits geprägt von Lokalpatriotismus und ehrlicher Zuneigung. Andererseits schaltet man gern in den Erregungsmodus, wenn die Dinge nicht rund laufen. Seit 2007 kommentiert der Schriftzug „Liebe deine Stadt“ des Künstlers Merlin Bauer über der Nord-Süd-Fahrt diesen Umstand. Diese Ironie ist bezeichnend für den Zwiespalt im kölschen Heimatgefühl.

Doch die Frage, was oder wo Heimat ist, ist gar nicht leicht zu beantworten. Für Menschen mit Migrationshintergrund ist Köln womöglich nur die zweite Heimat. Oder sie haben von „Heimat“ eine völlig andere Vorstellung. Manche Menschen, die Köln verlassen, nehmen ein Stück davon mit an den neuen Ort. Für andere ist Köln aufgrund ihrer Lebensgeschichte als Heimat gänzlich verloren.

Mittelalterlicher Lokalpatriotismus

Die „Koelhoffische Chronik“ ist 1499 das erste gedruckte Geschichtswerk Kölns. Reich bebildert erzählt sie die Geschichte der Stadt seit der römischen Antike. Dabei verherrlicht und überhöht sie Köln und seine Bürger*innen. Das Buch übt auch Kritik an Kirche und Obrigkeit, wird deshalb verboten und zu einem wirtschaftlichen Misserfolg für den Verleger.

Koelhoffische Chronik, Verleger J. Koelhoff der Jüngere, Köln 1499

Sehnsucht nach der Heimat

„Ich mööch zo Fooß noh Kölle jonn“, diese Zeile stammt aus der Revue „Heimweh nach Köln“ von Willi Ostermann. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird sie zum Leitspruch von Kriegsheimkehrenden. Einer davon ist der Kölner Johann Borsari. In sowjetischer Kriegsgefangenschaft verziert er sein Essgeschirr mit einer Ansicht des Kölner Doms und einem Band mit der Liedzeile.

Kochgeschirr mit Köln-Ansicht, J. Borsari, Deutschland/UdSSR nach 1945

Heimatlos und enturzelt

Der Jude Helmut Kasper wird während des Nationalsozialismus von seinen Eltern in die USA geschickt. Nach dem Krieg kehrt er als einziger noch lebender Schüler des jüdischen Reformrealgymnasiums Jawne in der St.-Apern-Straße zurück nach Köln. Fremd in der eigenen Stadt, geht er wieder in die USA. Doch auch dort findet er keine Heimat. Er kehrt nach Köln zurück, lebt aber abseits der jüdischen Gemeinde.

Kippa von Helmut Kasper, Deutschland vermutlich vor 1945

Zwischen zwei Heimaten

Von 1961 bis 1973 kommen Millionen Arbeitsmigrant*innen aus der Türkei nach Deutschland. Ihr Leben ist von Einsamkeit und Heimweh geprägt. Der Ford-Arbeiter Zekeriya Güzel kommt 1969 nach Köln, seine Familie bleibt in der Türkei. Er wohnt in einem Männerwohnheim der Ford-Werke. Mit seiner Arbeit finanziert er seine Familie in der Heimat. Diese Gebetskappe und -kette fertigt ihm seine Frau in der Türkei.

Gebetskappe (takke) und Gebetskette (tespih), Türkei um 1990

Heimat in der Ferne

Yüksel Özkasap kommt in den 1960er Jahren als Gastarbeiterin nach Köln. Von der Kölner Plattenfirma Türküola als Sängerin entdeckt, erhält sie in den folgenden Jahrzehnten mehrere goldene Schallplatten. In der deutschen Öffentlichkeit nur wenig bekannt, erfreut

sich die ‚Nachtigall von Köln‘ in der türkischen Gemeinde großer Beliebtheit. Die Lieder handeln vor allem von der Sehnsucht nach der Heimat in der Türkei.

Single-Schallplatte „Almanya'ya Mecbur Ettin“, Y. Özkasap, Köln 1976

Lebensart als Exportschlager

1997 gründen Friedel Drautzburg und Harald Grunert in Berlin die Ständige Vertretung. Die Polit-Kneipe bietet hier rheinische Spezialitäten und Kölsch an. Auf Mallorca bringt das 4711 Kölsch-Pub von Ron Büttner das kölsche Lebensgefühl an die Playa. Gerade für Rheinländer*innen ist die Kneipe ein beliebter Anlaufpunkt. Offenbar wollen sie auch in der Ferne nicht auf ihr heimatliches Lebensgefühl verzichten.

Kölschglas 4711 Kölsch-Pub, Deutschland 2021

Kölschglas und Bierdeckel der Ständigen Vertretung, Deutschland 2021

Jeck in Bayern

Diese Kopfbedeckung stammt vom Köln Münchner Karnevalsverein Superjeile Zick e.V. Den Verein gründen 2001 einige Exil-Kölner*innen. Sie wollen auch in München nicht auf den rheinischen Karneval verzichten. Aus der kleinen Idee entwickelt sich ein reges Vereinsleben mit Orden, Partys und Ausflügen zum Karneval nach Köln.

Kopfbedeckung in Dom-Form, München um 2010

Köln im Weltall

Das Europäische Astronautenzentrum wird 1990 in Köln-Porz errichtet. Hier trainieren der Astronaut Alexander Gerst und seine Kolleg*innen für ihre Einsätze im Weltall. Seine Verbundenheit mit Köln zeigt der gebürtige Franke Gerst 2014: Er nimmt diese Fahne mit auf die Internationale Raumstation und nutzt sie als Hintergrund für seine Videobotschaften. Sie fliegt dabei 3.566-mal um die Erde.

Fahne mit Kölner Stadtwappen, China 2014

Kölner Marken für die Welt

Seit der Antike ist Köln ein Handels- und Wirtschaftsstandort. Viele der hier hergestellten Produkte sind weit über Köln hinaus und sogar weltweit gefragt. Die Kölner*innen schätzen ihre Traditionsmarken und sind stolz auf deren Geschichte.

Die mit Abstand bekannteste Marke und ein Symbol der Stadt ist der Kölner Dom. Mit über sechs Millionen Besuchenden im Jahr ist er zudem eine der beliebtesten Sehenswürdigkeiten Deutschlands. Ob Kölnisch Wasser, Süßes aus dem Kölner „Kamelle-Dom“ von Stollwerck oder der Koffer mit dem prägnanten Aluminiumdesign: „Made in Cologne“ erfreut sich früher wie heute großer Beliebtheit und verkauft sich gut.

Weltmarke Kölner Dom

Der Kölner Dom prägt die Silhouette der Stadt Köln und ist ihr weltbekanntes Markenzeichen. In Umfragen belegt er immer wieder Platz eins der beliebtesten Sehenswürdigkeiten Deutschlands. Die bei Touristen begehrten Souvenirs bringen den Dom in die ganze Welt. Das hat Tradition: Schon im 19. Jahrhundert sorgt der Verkauf von Souvenirs für die Finanzierung des Weiterbaus.

Löffel mit Dom-Motiv, Köln 20. Jh.

Deckelpokal mit Ansichten des Kölner Doms, Böhmen nach 1842

Schale, Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin um 1860

Dom-Miniatur, Madagaskar um 2000

Tabakdose in Form des mittelalterlichen Domkrans, Köln nach 1868

Die Vision vom Dom

Als Carl Georg Hasenpflug den Kölner Dom 1836 auf seiner Leinwand vollendet, ist der Entschluss zum Weiterbau noch gar nicht gefasst. Tatsächlich ruht der Bau der Kathedrale zu diesem Zeitpunkt seit 300 Jahren. Erst 1842 nimmt man die Arbeit wieder auf. Nach der Fertigstellung 1880 erscheint der Dom tatsächlich fast so, wie es der Maler in diesem Gemälde zeigt.

Kölner Dom in antizipierter Vollendung, C. G. Hasenpflug, Köln 1834/36

Berühmteste Hausnummer der Welt

1794 übernehmen die Franzosen die Macht in Köln und nummerieren erstmals die Häuser. Das Haus des Kaufmanns Wilhelm Mühlens erhält die 4711. Der findige Geschäftsmann nutzt später die neue Hausnummer als Markenzeichen für sein Duftwasser. Es handelt sich allerdings um die Nachahmung des Originals der Firma Farina. Trotzdem ist 4711 heute auf der ganzen Welt bekannt.

Kölnisch Wasser-Flasche, Mühlens KG, Köln 1950er Jahre

Farina – Das originale Original

1714 kommt der Parfümeur Johann Maria Farina aus Italien nach Köln. Er steigt in das 1709 von seinem Bruder gegründete Unternehmen ein. Hier produziert er ein Duftwasser, das er zu Ehren der Stadt „Eau de Cologne“ nennt. Der Name Farina ist bald eine gefragte Marke und findet als Luxusprodukt Käufer*innen auf der ganzen Welt. Unter ihnen sind auch Goethe und Napoleon. Noch heute wird das originale Kölnisch Wasser weltweit gehandelt.

Kölnisch Wasser Flakon (Rosolie), Farina Gegenüber, Köln spätes 20. Jh.

Kölnisch Wasser für die Welt

Der Duft von Kölnisch Wasser zeichnet sich durch seine frischen Zitrus-Noten aus. Auf der ganzen Welt gibt es Parfüms, die diesen Duft nachmachen. Mit Köln haben sie allerdings nichts zu tun. „Echt Kölnisch Wasser“ ist ein Markenzeichen für Duftwasser aus Köln.

Die Bezeichnung „Eau de Cologne“ ist außerdem längst ein Gattungsbegriff für Duftwasser aus aller Welt. Sie riechen aber nicht wie Kölnisch Wasser.

Duftwasser mit Eau de Cologne-Bezeichnung, 20. und 21. Jahrhundert

Kölnisch Wasser-Nachahmungen aus aller Welt, 20. und 21. Jahrhundert

Schokolade für die ganze Welt

Die Kölner Firma Stollwerck ist zeitweise der größte Schokoladen-Produzent Europas. In Werbung und Vertrieb ist das Unternehmen ausgesprochen erfindungsreich. 1894 gründet Ludwig Stollwerck eine Firma, die Warenautomaten herstellt. 4.000 dieser Automaten stehen allein in den U-Bahnhöfen New Yorks und bringen Stollwercks Schokolade unters Volk.

Warenautomat, Dt. Automaten-Gesellschaft Stollwerck & Co, Köln um 1900

Unterwegs in aller Welt

1931 meldet Richard Morszeck die Marke RIMOWA beim Patentamt an. 1937 stellt er den ersten Überseekoffer aus Leichtmetall her. Das berühmte Rillendesign entsteht 1950. Heute sind die Kölner Koffer in der ganzen Welt unterwegs und bekannt. Die neuesten Modelle bestehen aus Kunststoff, das stabilisierende Design ist aber erhalten geblieben.

Reisekoffer, RIMOWA GmbH, Köln 1970er Jahre

Unsere Verzällcher

In Köln erzählt man sich viele liebgewonnene Geschichten, Sagen und Legenden. Einige davon haben einen historischen Ursprung, andere stammen aus dem Reich der Fantasie. Meist sind sie prächtig ausgeschmückt und von typisch kölschem Humor.

Viele der Geschichten und deren Figuren haben ihren festen Platz in der Stadt. Als Denkmal, Brunnen oder in traditionellen Aufführungen sind sie den Kölner*innen seit Generationen bekannt. Sie handeln von der unglücklichen Liebe eines Kölner Reitergenerals, von fleißigen Heinzelmännchen oder vom Heldenmut eines Kölner Bürgermeisters. Eine besonders innige Beziehung hat das Publikum zu seinem Hännischen, dem ältesten Stockpuppen-Theater Deutschlands.

Ringen um die Stadthoheit

Das Relief zeigt den Löwenkampf des Bürgermeisters Gryn. Der Legende nach locken ihn zwei Domherren in eine Falle und werfen ihn einem Löwen zum Fraß vor. Die Platte zeigt den siegreichen Kampf gegen die Bestie. Danach bestraft er die Domherren. Die Legende steht für den Kampf um die Stadtherrschaft zwischen Bürgern und Erzbischof im 12. und 13. Jahrhundert.

Relief des Löwenkampfes, W. J. Imhoff, Köln 1838 (Original 1573), Stadtkonservator*in, Amt für Denkmalschutz und Denkmalpflege

Die Legende von Jan und Griet

Im Dreißigjährigen Krieg kommt der Bauernsohn Jan aus Büttgen zu Ruhm und Ehren. In den Freiherrenstand erhoben, wird er als Jan von Werth zur Legende. Bekannter als seine militärischen Taten ist die unglückliche Liebesgeschichte des Dichters Carl Kramer „Jan un Griet“. Sie ist fester Bestandteil des Kölner Karnevals. Das Reiter-Korps Jan von Werth führt die Geschichte jährlich an Altweiber vor dem Severinstor auf.

Trabharnisch vermutlich getragen von Jan von Werth, Deutschland um 1640

Bequeme Kölner*innen

Das auf einer Sage beruhende Gedicht der Heinzelmännchen von August Kopisch ist beliebt bei Jung und Alt. Die Heinzelmännchen verrichten nachts Arbeiten für die Kölner*innen. Die neugierige Frau des Schneiders überrascht diese eines Nachts mit einer Lampe, worauf sie für immer verschwinden. 1899 stiftet der Kölner Verschönerungsverein einen Brunnen in der Altstadt, von dem diese Figur stammt.

Figur der Schneidersfrau, E. & H. Renard, Köln 1899, Stadtkonservator*in, Amt für Denkmalschutz und Denkmalpflege

Geschichten aus Knollendorf

1802 gründet Johann Christoph Winters das Hännischen Theater. Schnell gewinnt es an Beliebtheit. Die Stücke spielen im fiktiven Ort Knollendorf, doch die Charaktere verkörpern typisch kölnische Eigenschaften. Hännischen, Bärbelchen, Tünnes, Schäl, Speimanes und der Schutzmann Schnäuzerkowski sind damals wie heute beliebte und stadtbekanntere Originale.

Stockpuppen aus dem Hännischen Theater, Köln um 1990

Das Hännischen Theater in der Wehrgasse, J. Passavanti, Köln 1906